

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.20

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Blenerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.



Motto: Immer treue zum Gange, und kannst du selber kein Gange
Werden, als dienendes Blick schielst an ein Gange dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 17. Oktbr.

Inhalt: Gedicht: Resignation. — Samariterkurs des roten Kreuzes der Lokalsektion St. Gallen. — Zur Erziehung der Mädchen. — Die Regelung des Placierungswesens von jungen Töchtern im In- und Auslande. (Schluß.) — Zweckmäßige Fürsorge. — Die Frau im Volksdienst. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.

Beilage: Das Lied von den kalten Füßen. — Das Arbeitsfeld der Frau. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Resignation.

Sieh' an den Baum in seiner Herbstesruh'!
Welt fällt ein Blatt um andre treulos ab.
Ein einziges nicht schmückt ihm sein Wintergrab;
Doch ohne Groll strebt er dem Himmel zu.

Was kümmert ihn der Untreu niebre Schmach,
Bleibt er sich selber und dem Himmel treu,
Ist sein Entfagen Kraft, nicht feige Neu',
Hält er die Hoffnung auf den Frühling wach?
Mensch, wenn dein Glück versinkt im Herbsteshauch,
In welken Blättern, falkst wie Wellenschaum,
Dann tritt heran zu dem verlass'nen Baum
Und lern' entfagen und lern' hoffen auch!

Mein-Geliebter.

Samariterkurs des roten Kreuzes der Lokalsektion St. Gallen.

Auf einer Anzahl Damen wurde das „Rote Kreuz“ in St. Gallen schon zu verschiedenen Malen darum angegangen, einen Samariterkurs für die hiesige Frauenwelt zu veranstalten. Das „Rote Kreuz“ ist diesem berechtigten Wunsche gerne entgegengekommen und hat mit Hilfe einer Anzahl Ärzte, die in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt, die Abhaltung eines Samariterkurses für Damen an die Hand genommen und in Aussicht gestellt, nächstes Frühjahr einen solchen für Herren nachfolgen zu lassen. Der Kurs soll am 26. Oktober dieses Jahres beginnen, circa 6 Wochen dauern und wöchentlich drei Unterrichtsabende umfassen. Zweifellos wird diese Thatsache überall freudig begrüßt werden, denn einerseits sind seit dem letzten Kurse schon eine Anzahl Jahre verfloßen, und wird das damals Gelernte wohl hier und dort ziemlich in Vergessenheit geraten sein, andererseits ist die Zahl derer, die noch keinen Samariterkurs mitgemacht haben, eine so bedeutende, daß es an einer regen Teilnahme gewiß nicht fehlen wird. Wenn schon wir ja glücklicherweise in einer Zeit leben, wo die wenigsten dazu kommen werden, ihre in Samariterkursen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten auf dem eigentlich dazu bestimmten Arbeitsfelde, dem Kriegsschauplatze, auszuüben, so bietet sich auch ohne dies im täglichen Leben genügend Gelegenheit, hier und dort helfend beizuspringen

und im Dienste seines Nächsten das Gelernte praktisch auszuüben. Von welch wohlthätigem Einflusse und großem Werte die Samariterkurse sind, geht daraus hervor, daß wohl in den meisten größeren Orten der Schweiz schon solche abgehalten worden sind, und Stadt und Land miteinander wettsiefern, möglichst geschickte Samariter auszubilden.

Zugegeben, daß das Bedürfnis nach solchen auf dem Lande vielleicht ein größeres ist, da es dort oft schwer fällt, schnell einen Arzt herbeizuschaffen, und der Samariter daher öfter Gelegenheit hat, seine Kunst zu üben, so bleibt doch in der Stadt auch ein reiches Feld zum Samariterdienst übrig.

Sind ja gerade hier die Unglücksfälle nicht selten, die einerseits durch einen lebhaften Straßenverkehr, andererseits durch das zusammengedrängte Arbeiten vieler Menschen in Werkstätten und Fabriken hervorgerufen werden.

Der oberste Grundsatz der Samariterthätigkeit soll sein: Helfen, retten, wenn möglich, vor allem aber nur nicht schaden und nicht der eigentlichen Thätigkeit des Arztes vorgreifen.

Und was bezwecken die Samariterkurse?

Sie klären den Teilnehmer auf, wie bei den verschiedensten Unglücksfällen weitere drohende Gefahren abzuwenden und vorhandene Verletzungen für die ärztliche Hilfe vorzubereiten sind, wie der Verletzte richtig zu lagern und eventuell zu transportieren ist; sie zeigen die Grenze, bis zu welcher der Laie in der Sorge für einen Verunglückten gehen darf, verweisen auf die Schädlichkeiten, die von den Verwundeten fern zu halten sind, und lehren ihn, mit Ruhe und Kaltblütigkeit bei einem plötzlichen Unglücksfalle zu handeln, wo gewöhnlich durch das kopflose überstürzte Helfenwollen der Umstehenden mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird. Selbst wenn ein Samariterkurs nichts anderes bezwecken würde, als seinen Teilnehmern diese Ruhe und Ueberlegenheit des Handelns, den raschen und weiten Blick für das richtige Einschreiten einzupflanzen, so wäre dies schon ein großer Gewinn und lohnte die Mühe der Teilnehmer reichlich. Und wer würde sich wohl besser für Samariterarbeit eignen als die Frau. Rühmt man ihr doch von jeher eine weiche, linde, zur Pflege Verunglückter geschaffene Hand nach, die geschickt und ohne unnötige Schmerzen zu verursachen, zu verbinden und zu stützen weiß.

Der in Aussicht genommene Kurs wird zwei Abteilungen umfassen. Im theoretischen Teile wird der Bau des Körpers und seine Verrichtungen an Hand eines menschlichen Skelettes und von anatomischen Tabellen erläutert, sowie die Lehre von den verschiedenen Verletzungen und die Hilfe bei

plötzlichem Lebensgefahr behandelt werden. Im praktischen Teile lernen die Samariterinnen das Material kennen, mit welchem sie zu arbeiten haben, sie werden unterrichtet im Anlegen der verschiedensten Verbände an Versuchsobjekten, im Stillen von Wunden, Einleiten künstlicher Atmung, Anfertigung von Nottragbahnen u.

Das Material ist ein reichhaltiges und bietet des Interessanten viel. Die Leitung des Kurses liegt in bewährten Händen und ist zu hoffen, daß das freundliche Entgegenkommen des „Roten Kreuzes“ durch rege Teilnahme der Frauen und Töchter am Samariterkurs belohnt wird.

Zur Erziehung der Mädchen.

In Zeichen von Beschränktheit liegt in der Meinung, daß alles, was man thut, besonders gelungen und lobenswert sei; darin wurzelt die Empfindlichkeit, welche junge Mädchen oft ohne jede gegründete Ursache, meist bei den harmlosesten Neckereien an den Tag legen. Sie antworten entweder spitz statt schelmisch, unhöflich statt humoristisch, oder sie verstummen in schwer zu ertragender Weise, sobald sie sich nicht bewundert oder doch erkannt sehen. Die Erziehung muß hier das Gegengewicht anstreben, welches in richtiger Auffassung eines Scherzes, echter Bescheidenheit in der Selbstbeurteilung und anspruchslosem Verzichten auf besondere Berücksichtigung liegt. Andererseits ist auch den endlosen Neckereien, gleichviel, von wem sie ausgehen, ein Gemüthsanzen zu legen, damit sie nicht lästig und unartig werden, wie denn überhaupt das schöne Maßhalten auch von dem Kinde schon verlangt werden kann. Es muß sein Lachen, Reden, Toben, kurz alles, wodurch sein Gemüt oder seine Leidenschaftlichkeit erregt wird, zur rechten Zeit einstellen können. Jeder zu weit getriebene Scherz verfehlt seine Wirkung; jede nervöse Sentimentalität wird verläßt; jede alberne Ausgelassenheit widert an, und es zeigt sich in solchen Momenten, wo der Uebermut die Grenze des Erlaubten streift, ob die Erziehung zum Gehorsam von rechter Art und Wirksamkeit gewesen ist. Ein leise mahnendes Wort oder auch nur ein mißbilligender Blick der Mutter muß dem wilden Knaben genügen, um ihn in seine Schranken und zur Besonnenheit zurückzuführen. Noch viel mehr aber sollten sie beschämend auf ein Mädchen wirken, das sich in seiner Lebhaftigkeit zu weit fortstreifen ließ. Eine vorherrschend üble Eigenschaft bei den Mädchen, welche besondere Aufmerksamkeit erheischt, ist die Eitelkeit. Bis zu einer gewissen Grenze gilt sie an einem Mädchen nicht als Fehler, da sie in

der Naturanlage und dem angeborenen Schönheitsförm eine Berechtigung findet. Aber sie wird oft bis zur Ungebühr durch den oberflächlichen Sinn ihrer Umgebung und zu ihren Ohren kommende beifällige Bemerkungen genährt und dadurch der Wert der Neußerlichkeiten ganz ungebührlich in den Vordergrund gedrängt.

Immer ist sie tadelnswert, sobald sie der Ausdruck übertriebener Selbstliebe ist und wichtigere, bessere Seiten des Lebens beeinträchtigt. Wer in den körperlichen Vorzügen ebenso wie in den geistigen eine Gabe Gottes erkennt, wird sie pflegen, ohne sich mehr als nötig damit zu beschäftigen. Nur die Dummheit bildet sich etwas darauf ein und glaubt, daß ein glattes Gesichtchen und ebenmäßiges Förmchen sie schon hinreichend auszeichne.

Die Pflicht der Mutter ist es, ihre Tochter schon früh über den Wert der Neußerlichkeiten aufzuklären, um ihr dadurch spätere schmerzliche Enttäuschungen zu ersparen. So nachteilig der Besuch von Theater u. den Kindern ist, ebenso müßten alle Schaustellungen ihrer selbst, die nur die Eitelkeit ansprechen, vermieden werden. Damit ist gemeint, daß jede festliche Veranstaltung zur Feier irgend eines Familien- oder Geburtstages pedantisch ausgefallen sei; aber es soll deren Zweck immer dem Kinde, welchem dabei eine Rolle zufällt, die Hauptsache sein — und nicht das Vergnügen, seine eigene, kleine Person dabei vorteilhaft geschmückt und ins Licht gestellt zu sehen. Dasselbe gilt von Deklamationen zu ähnlichen Zwecken. Um die Tanzübungen ganz ungebührlich zu machen, müssen sie nur als körperliche Übung betrieben und so früh in den Unterrichtsplan mit aufgenommen und völlig abgethan werden, daß noch keine gefelligen Nebenzwecke oder das Nachhaken großer Gesellschaft dabei ins Spiel kommen.

Denn welches unvergeßliche Vergnügen bereiten allein die Vorbereitungen einem jungen Mädchen zu ihrem „ersten Ball“; es bleibt ihr eine liebe Erinnerung bis ins spätere Alter.

Die Regelung des Placierungswesens von jungen Töchtern im In- und Auslande.

(Schluß.)

Die „Union für Frauenbestrebungen“ hat im vorigen Winter das Thema der Gründung von weiblichen Berufsorganisationen, wie sie in anderen Städten mit großem Erfolge ins Leben gerufen wurden, angeregt und hofft, im nächsten Winter darin einen Schritt vorwärts zu kommen; es wäre sehr wünschbar, daß auch andere Gesellschaften, voran diejenigen gemeinnützigen Charakters, in diesem Sinne arbeiten wollten.

Mit Bezug auf die Altersversorgung, die, obgleich auch nicht direkt mit der Stellenvermittlung zusammenhängend, doch in dem Fragenchema aufgeführt ist, so ist zu erwarten, daß auch diese Frage, nach Annahme des eidgenössischen Gesetzes über Unfall- und Krankenversicherung, auf eidgenössischem Boden ihre Lösung finde.

Natürlich könnten dabei nicht nur Dienstboten in Betracht kommen, sondern erwerbende, vermögenslose Personen überhaupt. Eigentliche Dienstbotensysteme sind nicht einmal wünschenswert, da der Aufnahme von Dienstboten in den bestehenden Alterskassen überhaupt nichts im Wege steht; es würde damit nur eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Dienstboten und den anderen erwerbenden Berufsarten geschaffen. Daß Private und Behörden in diesem Sinne noch sehr viel wirken können, bevor staatliche Abhilfe erfolgt, liegt auf der Hand, ebenso, daß nirgends solchen Anhalten der Charakter der Armenunterstützung aufgeprägt werden dürfte.

Um nun die auf dem Gebiete der Stellenvermittlung bestehenden großen Mängel zu mildern, wären sowohl auf schweizerischem als auf internationalem Boden Aufgaben zu lösen.

1. Das zwischen den sechs westschweizerischen Kantonen bestehende Konordat zum Schutze junger Leute im Auslande (sowie die Vollziehungsverordnung für die Stellenvermittlung für Dienstboten im Inlande, die daran anschließt) sollte über die ganze Schweiz ausgedehnt werden. Die jungen Leute unserer deutschen Kantone, speziell Zürichs, und die Töchter besonders, sind den Gefahren, von denen das betreffende Konordat sie schützen soll, bekanntlich ebenso ausgesetzt wie ihre westschweizerischen Altersgenossen. Dabei sollte die Schaffung von lokalen Ausschüßkommissionen von Frauen nicht außer acht gelassen werden, namentlich da, wo die Stellenvermittlung mit Kost- und Logisgeberei verbunden ist; die betreffenden, von den Behörden genehmigten Bestimmungen der Ausführungsreglemente der einzelnen Bureauen sollten jedem StelleSuchenden gedruckt abgegeben werden müssen, um nachherige Lieberverteilung auszuschließen.

2. Da es durch zahlreiche Beispiele erwiesen ist, daß die den Mädchen im Auslande durch schlechte Stellenvermittlungsbureau drohenden Gefahren hauptsächlich sittlicher Natur sind, und in den meisten Fällen Minderjährige betreffen, so kann augenscheinlich nur eine internationale Bekämpfung des Mädchenhandels zugleich mit der Gineaufhebung der Schutzhaltersgrenze von wirklichem Werte sein. Eben dadurch, daß der „Handel“ international betrieben wird, können sich die inhumanen Händler so leicht der Bekämpfung entziehen, da in jedem Lande die Bestimmungen wechseln, und ein Sprung über die Grenze sie auch aus dem Bereiche des Strafrichters bringt. Wenn von unserer obersten Landesbehörde aus die nötigen Schritte gethan würden, um in dieser Sache eine internationale Regelung zu erreichen, wäre ein guter Erfolg viel eher zu erwarten, als wenn die Anregung von privaten Kreisen ausgeht. Die Länder, die jetzt schon innerhalb ihrer Grenzen strenge einschlägige Bestimmungen besitzen (wie Deutschland, Schweden, Dänemark, England), würden sich leicht gewinnen lassen, und diesen vereinten Kräften möchte es leichter werden, die Rücksichtungen zum Beitritt zu bewegen. Wie schon so manche humanitäre Idee direkt oder indirekt durch die Schweiz auf internationalem Boden zur Verwirklichung gekommen ist, so würde auch diese neue Aufgabe, durch den Bund an die Hand genommen, am ehesten eine Lösung finden, die dem Kulturzustande des zu Ende gehenden neunzehnten Jahrhunderts entspricht.

Zweckmäßige Fürsorge.

Das Berner Kantonalkomitee des internationalen Vereins der „Freundinnen junger Mädchen“ hat die Mitwirkung der kantonalen Polizeidirektion zu dem Zwecke in Anspruch genommen, daß junge Mädchen, welche auswärts in einen Dienstplatz oder ein Anstellungsverhältnis irgend welcher Art zu treten beabsichtigen, beziehungsweise ihre Eltern, Vormünder, Verwandte u. veranlaßt werden möchten, vor Annahme der Stelle sich an die Vertrauensperson des Vereins zu wenden, um sich über die Empfehlung der Familie oder der Anstellung zu erkundigen, in welche das betreffende Mädchen treten würde. Für jeden bürgerlichen Amtsbezirk ist eine solche Vertrauensperson bezeichnet; diese Vertrauenspersonen gießen dann ihrerseits die gewünschten Erkundigungen in zuverlässiger und beschwiegener Weise heraus, so daß dabei nur eine geringe oder gar keine Zeit verloren geht. Alle diese Bemühungen finden seitens der „Freundinnen junger Mädchen“ unentgeltlich statt. Die Justizdirektion zollt der Thätigkeit dieses Vereins alle Anerkennung; sie erklärt an die Regierungskantonsratgeber ein Kreisreiben, worin sie denselben die Namen der erwähnten Vertrauenspersonen mitteilt zur Abgabe an die Gemeindebehörden, und verbindet damit die Einladung an die Gemeindebehörden, Eltern, Vormünder u. s. w., bei jedem gegebenen Anlasse, z. B. bei der Ausstellung von Ausweisbüchern, dahin zu wirken, daß junge Mädchen vor der Annahme auswärtiger Stellen sich der vom genannten Verein angebotenen wertvollen Hilfe bedienen.

Die Frau im Postdienst.

In der „Fr. Presse“ wird darüber Bescheid gegeben, daß nachstehende Verwandte von höheren Postbeamten, Frauen, Töchter, Schwestern u. s. w., weil gut empfohlen, vielfach zu den besten Stellen herangezogen werden und so einerseits den männlichen Bewerbern die guten Stellen wegschnappen, andererseits Beamtenfamilien mit großen Gehältern und einem ungehörlichen Einfluß bilden. In diesem Zustande liege eine sociale Ungerechtigkeit.

„In einer Zeit“, heißt es dort, „in welcher Hunderte von jungen, strebsamen Schweizerbürgern sich vergeblich nach einer Stelle umsehen, welche ihnen gestatten könnte, dereinst ein eigenes Heim zu gründen oder doch ein sicheres Auskommen zu haben, sollen solche Verhältnisse doppelt schwer ins Gewicht, und es wird daher dem Bundesrat vorbehalten werden müssen, solche Komplikationen von Besoldungen zu verhüten.“

In jedem Falle, in welchem es erwiesen ist, daß das Einkommen eines Mannes, dessen Frau eine Beamten- oder Anstellung bei der eidg. Verwaltung bekleidet, genügt, um ohne die Unterstützung der Frau ein standesgemäßes Auskommen zu sichern, sollte letztere zum Rücktritt von der Beamten- oder Anstellung veranlaßt und die Stelle neu besetzt werden. Dadurch würde für manch junge Arbeitskraft eine Bahn geöffnet, ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage geleistet, die der Staat bei seinen Verwaltungen in allererster Linie im Auge behalten sollte.“

Spredhsaal.

Fragen.

Frage 4289: Es ist mir aus einem Nachlaß ein altes, unansehnlich und farblos gewordenes Delgemälde zugefallen. Es ist dunkel, wie mit einer blauen Rauchschicht überzogen. Ich möchte dasselbe gerne wieder herstellen und würde gerne vernehmen, welche Mittel zu diesem Zwecke anzuwenden sind. Zum voraus herzlichsten Dank.

A. S.

Frage 4290: Es ist eine Lebensfrage, die ich zur Beantwortung stelle, und wer sich der Mühe einer sach-

lichen Beantwortung unterzieht, der thut ein gutes Werk. Auf Veranlassung einer mir seit lange befreundeten, sehr ernstlich religiös gestimmten Dame bin ich mit einem sehr arbeitsamen, braven, jungen Manne bekannt geworden und habe nach mehrwöchentlicher, genauer Prüfung seines Wesens ihm schließlich meine Hand zum Ehebande zugesagt. Mein Bräutigam ist anerkennenswerth ein sehr tüchtiger Geschäftsmann, ein liebevoller, anfänglicher Sohn und Bruder und ein mildthätiger, gutbürgerlicher Mensch. In den acht ersten Wochen unseres Brautstandes zählte ich mich zu den glücklichsten der Bräute; so viel ich immer beobachtete und spürte — ich konnte keinen Fehler, nicht einmal eine Schwäche an ihm entdecken; er war mir der Inbegriff aller männlichen Würde und Tugend. Die Schwester meines Bräutigams — eben die Freundin, auf deren Betreiben ich mit ihm bekannt geworden — suchte die Verhältnisse möglichst zu beschleunigen. Sie sagte mir, der Bruder werde krank, wenn er sein Glück nicht bald fest und gesichert habe, und es sei meine Pflicht, diesen Umstand zu berücksichtigen und seinen Wünschen entgegenzukommen. So wurde die Zeit zur nahen Hochzeit bestimmt, und mein Bräutigam und dessen Schwester überschütteten mich für meine Nachgiebigkeit mit Liebenswürdigkeiten. Der Hochzeitstag war bereits festgelegt; aber eine sich ergebende Unregelmäßigkeit in den Papieren nötigte uns zum Verschieben, worauf ich meistens mich ruhig finden konnte. Meine Schwägerin dagegen war ärgerlich und aufgeregt, und auch meinem Bräutigam ging die Sache nahe. Er schien seine Frömmlichkeit eingebüßt zu haben, er schränkte seine Besuche bei mir ein, fügte diese ohne ersichtlichen Grund ab und erschien mir bedrückt und zerstreut. Mir war nun die Verzögerung um so unangenehmer, weil ich suchte ihn auf jede Weise zu erheitern. Wir hatten einen hübschen Ausflug geplant; aber die Schwägerin, die eines Fußleidens wegen nicht hätte mitgehen können, hinderte die Ausführung. Meinem Bräutigam zuliebe achtete ich aber dessen nicht, und wir machten den Ausflug in Begleitung eines 12jährigen Bruders meines Bräutigams. Zu meiner schmerzlichen Ueberraschung und meinem großen Leid traf mein Bräutigam häufig, über Gebihr und unaufhaltsam bis zur endlichen Bestimmungslösung. Jede liebevolle Warnung, jede ängstliche, beschwörende Bitte war umsonst; er mußte an fremdem Ort zu Bett gebracht werden, und ich ließ einen Arzt kommen. Inzwischen erzählte mir mein künftiger, junger Schwager, daß sein großer Bruder von Zeit zu Zeit (8–10 Wochen) solche Anfälle habe; er trinke manchmal Tag und Nacht, bis er vollständig trasslos sei und einige Tage das Bett hüten müsse. Nachher sei dann alles wieder gut. Er bereue das Vorgefallene und verspreche, daß nie etwas Derartiges mehr vorkommen müsse. Und für circa zwei Monate sei auch wirklich alles wie weggeblasen; dann aber komme das Schreckliche wieder zum Vorschein. Der Bruder sei schon bei vielen Ärzten und in mancher Anstalt gewesen; aber alles erfolglos. Diese Mitteilung hatte mich fast zu Grunde gerichtet. Um so mehr als der konsultierte Arzt, der die Familie meines Verlobten kannte, mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit erklärte, es sei dies ein unheilbares Familienelend, das sich unaufhaltsam von Zeit zu Zeit äußern werde. Mein Verlobter sei sogenannter Quartalsäuer; in der Zwischenzeit sei er aber der lebenswürdige, nützlichste und fleißigste Mensch. Meine Schwägerin findet, ich sei verspottet, mein gegebenes Wort einzulösen, es sei meine von Gott mir ans Herz gelegte Aufgabe als Frau und Christin; wenn ich jetzt zurücktrete, sei ich an eines braven Mannes zeitlichem und ewigem Untergange schuld. Ist das nicht ein schreckliches Verlangen? Muß ich wirklich die entsetzliche Aufgabe übernehmen? Jetzt ist der junge Mann wieder ganz normal; aber ich kann den häßlichen und entwürdigenden Einfluß nicht mehr abschütteln; mein Vertrauen ist dahin, meine Achtung ist völlig untergraben, und ich kann nicht die geringste Hoffnung fassen, daß ich an diesem Manne je etwas ausgerichtet könnte. Was halten gutdenkende, erfahrene Leser von dieser Sache?

Eine schwer Bedrückte.

Frage 4291: Eine meiner Töchter (15 Jahre alt) ist im Gegenlaß zu den übrigen Geschwistern sehr langsam und bedächtig, sowohl in allen ihren Bewegungen als auch im Denken, und dieser Umstand gibt Anlaß zu täglichem Verdruss. Die Brüder und Schwestern hängen dem Mädchen Spottnamen an, und der Vater behandelt sie mit einem eigentlichen Überwillen; denn träge Leute sind ihm ein Greuel. Ich habe selbstverständlich schon alles gethan, um dem langamen Kind mehr Temperament beizubringen. Ich habe es oft im Takt mit mir arbeiten lassen, und habe es unarmherzig zur Eile angetrieben. Leider war bis jetzt alles erfolglos; denn es ist ihm ganz unmöglich, ein rasches Tempo einzuhalten auf die Dauer. Das Mädchen war früher viel beweglicher. Es ist gesund und sehr schwer für sein Alter. Es wünscht sich täglich, fortgerückt zu werden in eine Pension, wo es dem Schelten des Vaters und den Neckereien der Geschwister entzogen wäre. Es ist mir angetragen worden, der Tochter eine Miß- und keine Meßpreisen zu bieten, dagegen täglich dreimal gebratenes Fleisch, Eier, kräftige Bouillon und alten Weißwein. Ich soll die Nachtruhe beschränken und täglich zweimal einen Spaziergang von einer Stunde Dauer anordnen. Sollte eine solche Diät nun wirklich auf das Temperament Einfluß haben? Ich bitte Erfahrene um freundliche Meinungsäußerung und danke zum voraus bestens.

Wohnort in S. 5. 3.

Frage 4292: Was läßt sich gegen hartnäckige Verstopfung thun, ohne Anwendung von Gewaltmitteln? Patient ist magenkrank und litt an Blutungen.

Frage 4293: Gibt es Petrolheißbäder, welche geruchlos brennen? Und sind solche zum Erwärmen von Schlafzimmern ratsam, d. h. der Gesundheit nicht nachtheilig? Erfahrene werden um gütige Auskunft gebeten.

Fr. S.

Frage 4294: Läßt sich nichts thun gegen die hässliche, blaue Farbe an den Händen? Sowie es kühl wird, entsteht diese unschöne Färbung, die auch den untern Teil der Arme ergreift. Man hat mir gesagt, es komme daher, weil ich die Hände immer in kaltem Wasser wasche und zur Sommerzeit ohne Handschuhe gehe. Sind wohl warme Handschuhe anzuraten? Und wie ist es mit dem beständigen Tragen von lebernen Halbhandschuhen?

S. 3.

Antworten.

Auf Frage 4268: Nachdem mir das Saponin von einer befreundeten Hausfrau als Waschmittel sehr empfohlen worden ist, habe ich dasselbe ebenfalls in Gebrauch gezogen und bin wirklich befriedigt davon in jeder Beziehung. Aber mit Wasser zum gründlichen Ausräumen spare ich nicht, und es darf gewiß bei keiner Art von Waschmittel damit gespart werden, wenn ein tadelloser Erfolg zu Tage treten soll. Was nützt es, wenn das Waschmittel den Schmutz mit Leichtigkeit auflöst, wenn aber die dadurch schmutzig gewordene Lauge nicht aus der Wäsche herausgebrückt und durch reichliches Wasser herausgespült wird? Die Wäsche bleibt dabei misfarben und gelb, und daran soll dann das Waschmittel schuld sein. Fr. G. G.

Auf Frage 4272: Es ist sehr zweckmäßig, die Mäuslöcher mit ganzem Eßlor zu verstopfen; es reicht zwar im Anfange stark, vertreibt aber auch die Fliegen und andere Insekten.

Auf Frage 4281: Es zeigt einen schönen Charakter, wenn der Mensch seinen Vergnügen nachgehen kann, im Bewußtsein, daß andere darunter leiden. — Die Selbstmordversuche oder Simulation von solchen sind kaum ernsthaft zu nehmen, man sollte sich nur nicht darüber ängstigen, es wird dann schon aufhören, — auch wäre es beim nächsten Ausbleiben des Mannes gut, wenn sich seine Angehörigen ruhig und still zu Hause verhalten könnten; Wortworte in gereizter Stimmung, vermehren nur das Uebel.

In dieser Lage gibt es für die Frau nur einen Rat, er heißt: ertragen, dulden, leiden, öffentliches Vergnügen vermeiden; es sei denn, daß Sie Trennung vorsehen würde; allein dieser Schritt, wenn er von der Frau ausgeht, hat für sie meist schlimmere Folgen, als ein unbefriedigendes Zusammenleben.

Auf Frage 4281: Man kann allzu feinsüßlich sein, und wenn Mutter und Tochter unruhig schlafen, bis der Vater spät in der Nacht heimkommt, so ist dies des guten zu viel getan. Andererseits muß jedem einleuchten, daß, wer jeden andern Tag bis zum Morgen im Wirtshaus sitzt, sein Geld vergeudet, seinen Charakter verdirbt und im Laufe der Jahre seinen Geist zerrütten wird. Die widerlichen Szenen im Hause sind eine Folge der Trinkgewohnheit, und die wiederholten Drohungen mit Selbstmord deuten auf den Beginn einer Geisteskrankheit. Es ist die allerhöchste Zeit, der verderblichen Gewohnheit zu entgehen; der Mann kehre um, ehe es zu spät ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 4281: In dem immer interessanteren Sprechsaal Ihres sehr geschätzten Blattes finde ich wieder eine Frage, die mich ganz besonders interessiert, weil sie direkt einen der wichtigsten Punkte im Eheleben berührt. Als Dank für das Aufmerken dieser meines Erachtens sehr bedeutenden Frage richte ich folgende Zeilen an die verehrliche Einsenderin: Sie teilen uns mit, daß die betreffende Frau (sind Sie es selber?) „eine liebebedürftige Natur“ sei. Ich will Ihnen etwas verraten: Der Mann ist noch liebebedürftiger als die Frau. Man sagt, die Frau habe ein ganzartiges Gemüt; der Charakter des Mannes ist wohl rauher, aber ich versichere Sie, im Gemüte des Mannes finden Sie ganz erklaulich zarte Seiten, wenn Sie sich die Mühe nehmen, den Mannescharakter nicht nur nach seinem Aussehen zu beurteilen, sondern ihn genau zu studieren. Die Frau hüpft viel zu wenig den Mann, und das ist die Ursache so mancher frostigen Ehen! Und gerade die Liebebedürftigkeit ist im Gemüte des Mannes besonders stark entwickelt, tief verborgen in seinem Inneren regt sich das unaufhörliche Verlangen nach Liebe (verstehen Sie mich richtig: in idealem Sinne), gleich einem unüberstehlichen Drange nach einem Etwas, und tief unglücklich ist derjenige Mann, der in den Glauben verfällt, niemals dieses Etwas zu erreichen, vergeblich auf die Befriedigung dieses geheimsten Wunsches hoffen zu müssen. Und in diesem Punkte ist das Mannesgemüt so grenzenlos feinsüßlich! Durch mündliche Versicherungen der Liebe und Treue, durch das makelloste Verhalten des geliebten Gegenstandes wird wohl Zufriedenheit (scheinbare wenigstens) erreicht, nicht aber die Befriedigung, nach welcher der Mann — und auch der Vater leidet. Die Frau mag eine musterhafte Haushälterin sein, treu wie Gold, pünktlich und gewissenhaft ihm alles schaffen und besorgen, was er zur Bequemlichkeit, für sein materielles Leben benötigt; die Tochter mag in allen diesen Bestrebungen die Mutter getreulich unterstützen, dem Vater sogar manchen Fuß auf die Wange drücken — das alles bringt dem Gatten und Vater die innere Befriedigung nicht. Dieser wird rückwärts konstatieren: Ich bin zufrieden, eine bessere Frau, ein besseres Kind hat kein Mensch, sie thun mir alles zuliebe, ihr ganzes Verhalten ist tadellos — und dabei ist und bleibt er unglücklich, und dieses Unglück sucht er in fremder Gesellschaft, in der Befriedigung allgemeiner Winke, in irgend einer Beschäftigung u. s. w. einzuschläfern, zu vergeffen. Manchen eine Frau thut so wenig für ihren Mann, weil ihr ein Mehreres nicht einfällt, oder weil sie ein Mehreres nicht thun kann, und doch fühlt ihr Mann sich wunschlos glücklich mit ihr! Wie kommt das? Glauben Sie ja nicht, daß kleinliche Undankbarkeit und Anspruchseligkeit in dieser Sache eine maßgebende Rolle spielen, das „Ding“ liegt tiefer. Es kommt gar nicht darauf an, was und wieviel die Frau für ihren Gatten, überhaupt das Weib für den Mann

thut, nur das „Wie“ ist ausschlaggebend. Der Gabenempfangende sieht mit besonderm Auge, das peinlich scharf ist; er weiß es im Moment, ob er die Gabe dem Gebote der Liebe oder dem bloßen Pflichtgefühl zu verdanken hat, und je enger das letztere scharf, desto mehr fühlt der Empfangende sich dem Geber abgetrennt. Eine wirklich liebende Frau thut (ich möchte fast sagen unbewußt) für ihren Gatten gar viel, das unscheinbar ist, aber den Empfänger mit Glückseligkeit erfüllt, und was noch mehr bedeutet: sie vergißt in dieser Hinsicht nichts. Die Liebe ist die gewissenhafteste Mahnerin, die sorgsamste Schafferin, und der Empfänger erkennt sie gar bald in der Art des Gebens, am Rufe, an der Beschaffenheit der Gabe — an allem und am deutlichsten am Aussehen, am ganzen Wesen und Gebaren des Gebers. So feinsüßlich ist aber auch nur die wahre Liebe, die sich selbst wieder beim Empfang zum Ausdruck bringt. Der mit Liebe Gebende verlangt die Zeichen der Liebe im Empfang, und die intensiver, niederdrückendste, abschreckendste Enttäuschung erfährt derjenige, der mit einer von Liebe diktierten Gabe auf lieblosen (wenn auch noch so freundlichen) Empfang stößt. Ist das dem betreffenden Gatten und Vater schon passiert? Fragen Sie die Frau und deren Tochter darüber aus, vielleicht gelingt es Ihnen, hierüber eine aufrichtige Antwort zu erhalten. Daß im Laufe der Zeit die leidenschaftlichen Ausdrücke der Liebe zwischen zwei Menschen mäßiger Gestalt annehmen, wohl auch ganz verschwinden, weiß ich; niemals aber verändern sich jene unscheinbaren, nur für die Beteiligten bemerkbaren Anzeichen der wahren, ungekünstelten Liebe, die für den Mann Bedürfnis ist. Ich behaupte, daß eine Frau den Mann nach ihrem Willen und Geschmack erziehen kann, ohne daß der Mann unter den berichtigten Vorwürfen gerät, wenn sie das ist, was sie sein soll: kein anderes Selbst. Und genau daselbe ist umgekehrt der Fall. Sie fragen nun vielleicht, wie ich dazu komme, das alles mit Ihrer Frage in Verbindung zu bringen? Weil ich in diesen ausgeführten Momenten die Ursache des von Ihnen geschilderten Zerwürfnisses erblicke. Was ich hier ausgeführt, bezw. gefordert habe, ist offenbar in der betr. Familie nicht vorhanden. Mutter und Tochter kennen nicht oder zu wenig die ideale, richtige Liebe, und es geht ihnen daher die Befähigung ab, dem Manne die Familie und das Daheim lieb zu machen. Ein Beispiel aus meinem eigenen Leben: Es gab eine Zeit, da ich regelmäßig noch spät Abends meine Freunde am Wirtstisch aufsuchte. Man plauderte und bevor man sich's verlor, war es 2—3 Uhr morgens. Meine Frau machte mir allerlei Vorwürfe, aber vergeblich — befiehlt sie sich ein Mann nicht, und ist der Befehl auch schon in der Form einer Bitte gekleidet. Schließlich bemerkte ich, daß das lange Wirtshausgessen mir nicht gut that. Morgens plagte mich ein eigentümliches Drücken im Kopf, trotzdem ich nie betrunken heimkam. Auch wurde mir der lange Heimweg oft beschwerlich. Ganz plötzlich und ohne Zutun der Frau änderte ich die Geschichte derart, daß ich niemals ein Wirtshaus betrete, wenn mich nicht irgend eine wesentliche Veranlassung dazu nötigt. Das hätte meine Frau bald haben können, wenn sie statt der Vorwürfe mir morgens vielleicht einen schwarzen Kaffee oder sonst ein Mittel zur Befriedigung meines Liebesbedürfnisses gereicht hätte, wenn sie mir irgend einen Ersatz zu Hause geboten hätte für die Geselligkeit im Wirtshaus, wenn — ich noch manches andere im Hause, in der Familie gefunden hätte, was mir mangelte, wenn mir das alles geboten worden wäre, wie es meinem Gemüte zugefallen hätte. Der Mann will in erster Linie frei sein, und was er thut und läßt, freiwillig thun und lassen. Aber jedes Thun und Lassen hat seine Veranlassung, aus Nichts wird nichts, und aus jedem Etwas muß etwas werden, jedes Thun hat seine Ursache. Sie haben sich die Klagen vortragen lassen; in diesen erkennen Sie keine Ursachen. Sie können diese nur erforschen, und wenn Ihre Beobachtungsgabe und Ihr Definitionsvermögen genügend entwickelt sind, um die Ursachen, wenn Sie sie entdeckt, auch zu erkennen, dann machen Sie die Frau und deren Tochter darauf aufmerksam. Gleichgültigkeit mit sich selbst spielt oft in solchen Verhältnissen eine große Rolle; manchmal ist die Liebe wohl noch vorhanden, aber es mangelt die Energie, sie frisch zu erhalten, und da kann aufgeweckt werden. Die Menschenfelle ist durchaus kein unerforschbares Rätsel, der Mensch ist nur zu bequem, fe gründlich zu erforschen, und zu leichtgläubig, als daß er sich nicht von äußeren Erscheinungen irreleiten ließe. Das Denken, das Kombinieren sind mühsame Dinge, aber sie sind die Aufgaben des Menschen, die er lösen soll, und am ehesten steht es ihm an, sich selbst, den Menschen zu studieren. Und weil die betreffende Frau und deren Tochter das nicht thun, sind sie ratlos, machtlos gegen das Verhalten des Gatten und Vaters. Sie sollen mit ihm leben lernen, dann werden sie nicht mehr neben ihm leben. Und das alles mögen auch jene Männer beachten, welche dieselbe oder ähnliche Klagen kummervoll in sich herumtragen, wie die von der Einsenderin „Veritas“ veröffentlichte.

Auf Frage 4282: Ungezogene Jünglinge von 16—17 Jahren sind noch als unartige Kinder zu faszieren, die man nicht ernst nehmen kann. Sind sie der jungen Tochter aber wirklich lästig, so soll die Mutter an deren Eltern ein höfliches, ernstes Brieflein schreiben, um sich über die Ungezogenheiten zu beklagen; das wird den Eltern genügen, ohne daß von der Sache weiter gebracht wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 4283: Es ist nicht ganz leicht, diese Frage zu beantworten. Wenn die Vereinstätigkeit ausschließlich dem Zwecke der Fortbildung und der Gesundheitspflege dient und nicht jedesmal die obligaten Kneipstunden angeschlossen werden, so läßt sich kaum etwas dagegen sagen. Ist der junge Mann einmal betrunken, so wird wohl von selbst eine Reduktion eintreten; es wird genügen, den Kneipverein monatlich einmal zu besuchen und die Turnstunden recht oft durch ausgiebige

Spaziergänge zu ersetzen. Auch der Theaterabend und der gesellige Abend in Verwandten- und Fremdbesuchen braucht den Mann nicht von der Frau zu entfernen. Liebriger könnte der fünfundsiebenjährige Mann dem Alter nach ja selbst schon verheiratet sein; es will also nicht recht einleuchten, warum er noch so peinlich bemuttert werden soll. Wenn er auch ökonomisch selbstständig ist durch seine Arbeitsleistung, so hat er seine Handlungen auch selbst zu verantworten, und ein ängstliches Bevormunden wird besser vermieden. Fr. G. S.

Auf Frage 4283: Angenehme Geselligkeit ist für einen jungen Mann außerordentlich wichtig und bildend, dem Singen und Turnen sollte man nicht wehren; aber dennoch bin ich Ihrer Ansicht, daß auch das guten zu viel getan werden kann. Der Vereinstreusel und Festteufel vergiftet die Freuden der Geselligkeit, und wer den Tag über streng gearbeitet hat, kann dann nicht jeden Abend spät zu Bett gehen, ohne daß irgend etwas nothleidet. Es sollte also notwendig eine Beschränkung des an sich nicht verwerflichen Treibens eintreten. Fr. M. in B.

Auf Frage 4284: Lassen Sie Ihre neuen Gummigalosen mit einer soliden, aber leichten Lederhülle (quer in der Mitte der Sohle geteilt, um das leichte Aus- und Anziehen zu ermöglichen) versehen. Sie werden dadurch eine weitaus größere Haltbarkeit erzielen. Sie müssen ferner darauf sehen, breitsohlige Gummihülsen zu wählen, damit die Sohle der Unterstüße an den Seiten der Lederhülle nicht so stark spannt und schließlich durchschneidet. Auch darf die Sohle Ihrer Unterstüße nicht mit Stiften befestigt oder genagelt sein; sondern es ist ein genähter Schuh, dessen Sie bedürfen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4284: Es gibt Gummihülsen, die länger als drei Wochen aushalten; für Sie werden aber Stoffhülsen, die sich mit einem Leberriemen zusammen lassen, am besten dienen. Ihr Schuhmacher kann Ihnen solche gewiß beschaffen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4285: Wenn eine Witwe ihrem Vormund ein Geschenk macht, so bedeutet das doch gewiß nicht, daß sie ihn heiraten möchte. Liegen also Gründe zum Schenken vor, so legen Sie Ihrem guten Willen keinen Zwang an. Es ist natürlich für eine junge Witwe sehr wichtig, ihren guten Ruf zu bewahren und selbst den bösen Schein nicht auskommen zu lassen; aber allzu ängstlich darf man doch auch nicht sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 4286: Die Mutter soll sich in keiner Weise von ihrem Sohne finanziell abhängig machen, und zwar darf sie dies nicht im Interesse ihrer übrigen Kinder. Diese Abhängigkeit, diese Einmischung eines älteren Bruders in die mütterlichen Entscheidungen über die jungen Kinder, ist ein unnatürliches Verhältnis, das nicht nur die jüngeren Geschwister, sondern auch die Mutter misshandeln und peinigen kann. Stände die Mutter allein, so könnte sie ein solches Opfer wohl bringen. Alter Vater in B.

Auf Frage 4286: Man soll das Wesen nie für den Schein opfern. Wer irgend vernünftig denkt, wird Sie wegen dem willigen Besorgen der geringfügigsten Arbeit nur um so mehr achten, und die Muserwählte Ihres Sohnes oder deren Eltern müßten schon ganz außerordentlich unvernünftige Leute sein, wenn sie hierin ein Hindernis erblicken würden. Ihr Sohn soll nur ruhig anfragen; er wird sich keinen Rord holen in diesen Zeiten, wo Mädchen so schwer einen Mann bekommen; alle weiteren Bedenken fallen dann von selbst weg. Fr. M. in B.

Auf Frage 4286: Wenn das Wohl Ihres Sohnes es erforderlich macht, daß Sie Ihr Geschäft aufgeben, so können Sie ihm den Gehalt thun, vorausgesetzt, daß er im Stande ist, einen hinlänglichen Ersatz für den ausfallenden Verdienst zu bieten; wo nicht, so ist nicht einzusehen, warum Sie ein Geschäft aufgeben sollen, das Ihnen ermöglicht, die nötigen Erziehungsmittel für Sie und Ihre Kinder ehrlich zu erwerben. Der Franzose sagt: „Il n'y a pas de sot métier, mais il y a de sottes gens.“

Auf Frage 4287: Jedenfalls nicht mit Strenge, die nur das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erzielen würde. Regelmäßige, befriedigende Arbeit, tägliche Pflichten würden das beste Mittel sein, und Sie finden gewiß einen Weg, dieses dem Mädchen mündgerecht zu machen, z. B. durch Versprechen in einer Belohnung, eines in Aussicht gestellten Vergnügens. Fr. M. in B.

Auf Frage 4287: Eine Dosis Gefallsucht steckt in jedem Menschen, zumal in jedem Mädchen, und es soll nur dagegen gearbeitet werden, wenn sie ausartet und sich in gefährliche Bahnen begibt. Wenn die Mutter oder Erziehlerin aber nicht selber merkt, wie diesem Uebel am besten beizukommen ist, so mangelt ihr das Talent und die nötige Feinheit, welche zu einer Specialerziehung unerlässlich ist. Der Umgang mit beschriebenen Töchtern, deren Charakterbildung die Gefallsucht in edle Bahnen geleitet hat; der harmlose Hinweis auf da und dort zu Tage tretende Folgen gefährlicher Gefallsucht; die Belehrung durch Lektüre ausgewählte Lektüre; gegebenenfalls die offene Beschränkung bei der That; die der maßlos Gefallsüchtigen verhoffte eigene Erfahrung, daß solche Bemühungen für gebiegene Männer klar am Tage liegen und abstoßend auf sie wirken; das Verbringen in Verhältnisse, wo die Gefallsüchtige absolut keine Gelegenheit findet, mit ihren Klünken zu reüssieren; die freundschaftlichen Belehrungen einer Lebenserfahrenen, nachsichtig milden, mütterlichen Freundin, die über das Alter der gefährlichen Gefallsucht hinaus ist, die es aber über sich gewinnt, der zu Belehren in der Jugend selbst gemachte Fehler zu bekennen, und welche es unternimmt und versteht, dem jungen Geschöpf die richtige Begleitung für Bekämpfung des Fehlers zu geben; dies alles sind Mittel, die zur Anwendung gebracht werden können. Das „Wie“ und „Wann“ eines jeden einzelnen in zweckmäßiger Weise auszufinden, muß Sache

der Einsichtigen und klugen Erzieherin sein. Bestimmte Ratschläge lassen sich hierüber nicht geben; der Raum des Sprechsaals darf nicht einseitig ausgenutzt werden; es erfordert eine eingehende Abhandlung über den Gegenstand.

Auf Frage 4287: Ein evangelischer Pfarrer, der schon mehrfach Gelegenheit hatte, bei der Erziehung schwieriger, junger Töchter zu raten, ist gern bereit, auch in diesem Falle mit den Eltern in brieflichen Verkehr zu treten und selbstredend ganz unentgeltlich, womöglich mit seiner Erfahrung zu dienen. Derselbe ist der Ansicht, daß in einem so besondern Falle ohne nähere Kenntnis des Charakters und anderer Umstände ebenso wenig ein allgemeiner Rat gegeben werden könnte, wie dies bei körperlichen Leiden ohne Kenntnis ihrer Entstehung möglich wäre. Die Adresse vermittelt die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Auf Frage 4288: Hier gut zu raten ist schwer, besonders schwer, wenn ein ausgebildeter Schönheitsfleck und ein besonders lebhaftes Empfinden der Tochter eigen ist. Es ist doppelt schwer zu raten, weil es im Geiste der Zeit liegt, daß schon junge Kinder — die eigentlich keine Kinder mehr sind — die Eltern für ihr Aussehen und ihre Fähigkeiten und Anlagen verantwortlich machen. Es gehört schon unter gewöhnlichen Umständen viel Mut dazu, die spätere Kritik der Kinder über sich heraufzubefördern, und um so mehr muß dies der Fall sein, wo besondere Verhältnisse zur Vorsicht mahnen. Was die Frau selbst am Manne fesselt, das ist nicht die äußere Schönheit, sondern sie sucht einen ausgeprägten Charakter, und würde dieser auch durch ein ganz ungeschönes Äußeres zur Darstellung gebracht. Ein Mann mit einem schönen Puppentopf macht in der Regel einen ganz unangenehmen Eindruck auf ein gediegenes Fraueugemüt, und nur der Hinblick auf die Kinder, die den Mangel an angeborener Schönheit später als schwere Beeinträchtigung empfinden können, nötigt ihr Erwägungen auf. Raten läßt sich also da nicht. Der Drang zum freien Entschluß muß von innen herauskommen, und er muß so stark und unwiderstehlich sein, um jedes Bedenken aus dem Felde zu schlagen.

Auf Frage 4288: Es kommt nicht vor, daß Kinder ihrem Vater vollkommen gleich sind, sondern die Gesichtszüge von Vater und Mutter finden sich im Gesichte der Kinder vereinigt, und es liegt am Beobachter, wenn der eine im Kinde die Ähnlichkeit mit dem Vater herausfindet, der andere im gleichen Kinde die Ähnlichkeit mit der Mutter. In Ihrem Falle dürfen Sie sicher sein, daß die Züge des Vaters sich nur in verklärter, verschönerter Weise in den Kindern wiederpiegeln würden. Sie scheinen übrigens von vornherein anzunehmen, daß verheiratete Leute stets Kinder bekommen; das ist denn doch gar nicht gewiß. Fr. W. in B.

Henriette.

Auroras Prüfungen.

Von C. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Das Feuer, das ihr aus den Augen ihrer Jugendfreundin entgegenflamte, die bittere Verachtung, die aus ihren ehrlichen Worten klang, hatten Olivia doch ein wenig die Augen über ihre eigene Freigebigkeit und das falsche Spiel, das sie trieb, geöffnet und waren die Veranlassung, daß sie sich ernstlich ihrer selbst schämte.

Sie war fast geneigt, zu thun, was Aura gefordert, und Davie zu schreiben, daß keine Hoffnung für ihn sei, daß sie weder die Kraft, ihrer Mutter zu widerstehen, noch die Standhaftigkeit habe, ihm auf unbestimmte Zeit hinaus treu zu bleiben.

„Zwei Jahre!“ dachte sie ganz fassungslos, „wie in aller Welt soll ich Mama zwei Jahre lang Trost bieten? Es dünkt mich ein halbes Leben! Und wenn ich dem Baron einen Korb gebe und der Sache ein Ende mache, so wird sie sofort einen andern aufreiben und mir keine Ruhe lassen. Vielleicht sollte ich Aurass Rat befolgen und Davie sagen, daß ich ihm mein Wort nicht halten kann.“

Sie verbrachte die Nacht schlaflos und in Thränen; aber als der Morgen anbrach, marterten Ungewißheit und Unentschlossenheit sie noch ebenso sehr wie abends, als sie sich niedergelegt.

Lady Abela hatte sich mittlerweile zu einem großen Entschlusse aufgeschwungen. Sie war sehr enttäuscht, daß Wynhard die günstige Gelegenheit gestern Abend nicht benutzt hatte; sie war so sicher gewesen, daß er ihrer Tochter auf dem Sofa im Hinterzimmer einen Antrag gemacht. Sie waren dort eine halbe Stunde allein gewesen — Zeit genug, alles abzumachen — und doch hatte er nichts gesagt! Sie hatte sich verweisselt, gegen ihre innerste Ueberzeugung, an die Hoffnung geklammert, daß Terenz doch noch für Olivia gewonnen werden könne. Sie waren an der Riviera so viel zusammen gewesen und anscheinend so gut mit einander ausgekommen, daß es vielleicht kaum zum Verwundern war, daß sie sich der Täuschung — die ihr so erwünscht kam — hingab; denn Wynhard war bei weitem der anziehendste Bewerber, den Olivia

jemals gehabt. Wenn ihre Tochter den zum Manne erhielt, so fühlte sie, daß die Partie all ihren Ehrgeiz befriedigen würde. In ihren Augen entsprach er allen Forderungen, die sie an ihren Schwiegersohn stellte, und durch Lord Cliffoilles verhängnisvolle Krankheit stand es jetzt fest, daß Terenz schließlich Lord Orton werden müsse. Der Baron von Stein war schließlich nur ein kümmerlicher Notar anwesend, der Reichthum ausländischer Barone, der oft fabelhaft sein soll, erweist sich häufig als wesenloses Schattengebild, und niemand weiß Näheres über ihre Angewohnheiten und ihren Charakter, oder ob sie Frauen, morgantisch angehaute, im Hintergrunde besitzen.

Und dennoch, angesichts dieses unbegreiflichen Schweigens, das Wynhard am gestrigen Abend beobachtet — das sehr deutlich darauf schließen ließ, daß er keine ernsten Absichten auf Olivia hege — dünkte es Lady Abela der Gipfelpunkt aller Thorheit, wenn sie jetzt keinen entscheidenden Schritt that, den Baron einzufangen.

Es war die dritte Saison, die Olivia mitmachte. Sie zählte einundzwanzig Jahre. Andere Mädchen, jünger als sie, heirateten und verlobten sich ringsum; sie war die einzige unter ihnen, die noch frei war. Lady Abela war außer sich vor Aerger und gekränkter Eitelkeit bei dem Gedanken, daß ihre Tochter mit all ihrem Gelde sitzen bleiben sollte. Das durfte nicht sein. Sie durfte nicht nach Farnwood zurückkehren, ohne das etwas Bestimmte für die Zukunft abgemacht war.

Sie gestand sich jetzt widerstrebend, daß es nichts nützte, länger auf Terenz Wynhard zu warten. Sie hatte ihm jede erdenkliche Gelegenheit geboten, aber er hatte diese Gelegenheiten nicht benutzt; der Fall mußte also hoffnungslos aufgegeben werden. Dann war noch der Baron da, und unglücklicherweise niemand sonst.

Während sie diesen Gedanken nachhing, und Olivia im Nebenzimmer ihre Klavierstunde nahm, fuhr der Gegenstand ihrer Erwägungen in seinem Mail-Bushton vor. Lady Abela ging an die Treppe und hieß den Diener, ihn unten in die Bibliothek zu führen. Sie wollte unter vier Augen mit ihm reden, und da Herr Marchmont nicht zu Hause und Olivias Stunde noch nicht halb aus war, so ließ sich das leicht einrichten.

Der Baron stand, den Rücken dem Kamin zugewandt, und wartete auf sie. Er war ein kräftig gebauter Mann mit dichtem Vollbart und langen, vorstehenden Zähnen, die ihm etwas Raubtierartiges gaben. Seine Finger und sein Vorhemd blitzten von Diamanten, seine Augen mit ihren breiten Lidern lagen tief in den Höhlen, sein ganzes Äußeres hatte etwas merkwürdig wenig Einnehmendes.

„Ah, meine Gnädige,“ rief er, als die Dame des Hauses eintrat, „ich komme, Sie um einen Gefallen zu bitten, nämlich, daß Sie und mein Freund Marchmont und das reizende Fräulein Olivia heute mit mir in Hurlington speisen und auf meiner Coach-Drage mit mir hinunter fahren möchten? Man hat mich gerade zum Ehrenmitgliede ernannt, und ich möchte den Tag festlich begehen.“

Lady Abela setzte sich.

„Mein lieber Herr Baron, Sie sind sehr freundlich und liebenswürdig, aber —“

„Ah, kommen Sie mir nicht mit ‚Aber‘, meine Gnädigkeit!“

„Ich kann nicht anders,“ meinte Lady Abela lächelnd und lud ihn mit einer Handbewegung ein, neben ihr Platz zu nehmen. „Die Sache ist die, lieber Baron, ich bin in erster Linie Mutter, und eine Mutter hat ernste Verantwortungen.“

Der Baron neigte seinen großen Kopf zustimmend und murmelte:

„Ja, ja!“

„Sehen Sie, die Welt hat böse Zungen und —“ Sie zögerte und blickte vor sich nieder; sie glaubte vielleicht, daß er ihr weiter helfen würde; aber das that er nicht. „Mein liebes Kind ist jung,“ fuhr sie fort.

„Und sehr gut,“ warf er ein.

„Ja — ich weiß es dem Himmel Dank, daß ich sagen kann, sie ist lauter wie Gold; aber die Leute sind so klatschfüchtig in London, und wenn ein junges Mädchen immer mit demselben Herrn gesehen wird, leuchtet es ihnen nicht ein, lieber Baron, daß sie sich ins Gerede bringt?“

Der Baron ließ eine sehr langsame Fassungs-gabe; er begriff durchaus nicht, wo sie eigentlich hinaus wollte.

„Ach, man wird mit Bewunderung von ihr reden,“ war alles, was er antwortete, „man wird sagen, daß Fräulein Olivia reizend und hübsch und was wir ‚nett‘ nennen ist.“

Lady Abela unterdrückte mit Mühe ihre Gereiztheit.

„Das ist nicht ganz, was ich meine, lieber Herr Baron. Das Gerede, von dem ich spreche, ist nicht schmeichelfast für ein junges Mädchen.“

Der Deutsche riß entsetzt die Augen auf. „Wirklich!“ rief er, „hat Ihr Fräulein Tochter sich irgend etwas zu schulden kommen lassen — liegt vielleicht eine kleine Geschichte vor, die diese Menschen kennen?“

Lady Abela sprang auf.

„O nein, nein, nein!“ rief sie mit wirklichem Aerger. „Eine kleine Geschichte — meine Tochter, wahrlich! Sie, die strenger und sorgfältiger erzogen ist als irgend ein anderes Mädchen in England! Wie können Sie so etwas nur andeuten, Herr Baron?“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau! Ich habe gewiß nicht gedacht, daß Ihr reizendes Fräulein Tochter je leichtsinnig gehandelt hätte, sie, die die Vertöpfung der Sittsamkeit und Herzengüte ist!“

„Begreifen Sie denn gar nicht, was ich meine?“ fragte Lady Abela, ihren Aerger niederlappend und ihn fast mitteilig ansehend.

Wie schwerfällig er war! Er mußte doch sehen, wo sie hinaus wollte! Aber er that es nicht. Er schüttelte nur langsam und bestimmt den Kopf, und sie mußte endlich mit der Sprache heraus.

„Ich meine,“ sprach sie und wurde rot dabei, „ich meine, daß, wenn man Sie täglich und überall mit meiner Tochter sieht, die Leute sagen werden, Sie wollten sie heiraten.“

„O!“ Er blickte auf seine Fußspitzen nieder, und einen todeslangen Moment lang glaubte Lady Abela wirklich zu ihrem Schrecken, daß er für die Ehre danken wolle. Dann spielte ein Lächeln um seine bärtigen Lippen.

„Ach, aber darin würde doch keine Schande für Ihr Fräulein Tochter liegen, meine Gnädige.“

„Schande! Freilich nicht! Es würde eine stolze Freude, eine Wonne sein,“ rief die Dame, und als sie plötzlich gewahrte, daß er noch immer nicht recht zu wissen schien, was eigentlich von ihm erwartet wurde, so schlang sie die Arme um seinen Nacken und rief mit einem sehr natürlich klingenden Schluchzen mit erschlackter Stimme: „Und Sie lieben mein liebstes Kind also wirklich, lieber Herr Baron? — Sie wollen sie zu Ihrer Frau machen? Ach, ich habe so sehr gefürchtet, daß Sie nur Ihr Spiel mit ihr trieben und ihr schließlich das Herz brechen würden!“

„Ich Fräulein Olivia das Herz brechen?“ verwahrte sich der Baron, während er sich sanft, aber entschieden den Armen seiner Schwiegermutter in spe entwand. „Ach, so etwas habe ich in meinem ganzen Leben nicht gethan, und wenn ich sie folglich selbst sprechen dürfte, so würde ich ihr das auseinanderlegen.“

Aber da gewann Lady Abela ihre Fassung wieder und unterdrückte ihre Nührung.

„Nicht heute, nicht heute, lieber Freund. Wir wollen mit Ihnen zu Mittag speisen, und mein Mann muß erst eine geschäftliche Unterredung mit Ihnen haben — das ist so Sitte in England — und dann, wenn alles geordnet und abgemacht ist, sollen Sie das liebe Mädchen selbst sehen und sprechen. Morgen oder übermorgen vielleicht; aber heute kein Wort zu ihr darüber — das erlaube ich nicht! Wir ist es genug, zu wissen, daß Sie rechtliche Absichten auf sie haben; meine mütterlichen Besorgnisse sind beschwichtigt. Sie dürfen nicht mit Olivia reden, ehe ich es ihnen gestatte.“

„Gut, gnädige Frau. Ich habe keine Eile; ich überreile mich nie.“

„Wir wollen natürlich heute mit Ihnen speisen. Wollen Sie uns abholen? Ja — um sechs Uhr! Die Fahrt wird köstlich werden. Leben Sie wohl, mein lieber, zukünftiger Schwiegersohn!“

Der Baron küste ritterlich die Hand, die sie ihm hinhielt und empfahl sich. Der arme Mensch hatte nicht die mindeste Ahnung davon, daß ihm eine Falle gestellt worden. Er wußte, es sei alles sein eigenes Werk, und er habe sehr mutig um Fräulein Marchmont angehalten. Aber, wie er sagte, hatte er es nicht eilig damit, den Bräutigam zu spielen; er war es ganz zufrieden, die weitere Entwicklung der Dinge Lady Abelas Händen zu überlassen.

„Sie ist ein gutes Mädchen,“ sagte er zu sich selbst, als er ganz betrieblig von den Erlebnissen des Morgens davonfuhr — „sie ist lieb und trefflich erzogen — nicht sehr hübsch, aber grazios; sie paßt sehr gut zu meiner Frau. Und mein Gott, sie hat das Geld, während ich davon nicht mehr allzu viel übrig habe.“

„Trente et quarante und Baccarat machen große Löcher in eines Menschen Geldbeutel. Aber Fräulein Olivia ist reich und ein Engel!“

„Und jetzt zu Olivia!“ sprach Lady Abela, während sie langsam nach seinem Fortgange die Treppe hinaufstieg, um noch einer schlimmen Feuerprobe entgegen zu gehen, als die war, die sie eben überstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied von den kalten Füßen.

Das Lied von den kalten Füßen steht allgemein wieder auf dem Repertoire, und mit den warmen, so mollig anzuschauenden Haus- und Winterstiefeln, die in den Auslagen der Kaufhäuser zur Schau gestellt sind, flügelst so mancher und manche, denen die beständige Plage der kalten Füße den Winter jedesmal so gründlich verbittert. Aber wie verführerisch sich's auch einschlüpft in einen solchen neuen, weichen, warmen Schuh und so gut der Fuß sich in einem so molligen Nest auch aufgehoben fühlt, so ist doch sehr darauf zu achten, wie man solche Winterstiefel trägt. Man darf sie nämlich nur so lange am Fuße behalten, bis dieser warm geworden ist; ein weiteres ist vom Uebel. Die wattierte, mit Watte oder Pelz gefütterte Winterstiefel den Winter hindurch im Zimmer getragen, verweichlichen die Füße aufs empfindlichste, so daß sie der Kälte gar keinen Widerstand mehr zu bieten vermögen. Sind jedoch solche weiche Schuhe einmal verschmitten oder naß geworden, so halten sie trotz der Dicke auch nicht mehr warm, sie sind also nicht mehr im Stande, ihre Bestimmung zu erfüllen. Es ist nun seit einiger Zeit ein Fabrikat in den Handel gebracht worden, das nach statgehabter Prüfung alle Bedingungen erfüllt, die man an eine zweckmäßige und hygienische höchst empfehlenswerte Fußbekleidung stellen muß. Es sind dies die unter dem Namen „Gesundheits-Bottinen“ von der Firma Huber, Greßly & Cie. in Laufenburg fabrizierten Schuhe, die sich unzweifelhaft ihrer großen Vorzüge wegen überall einbürgern werden. Das originale, aus bester Wolle hergestellte Gewebe des Schafes ist porös und nicht gestützt; es liegt dem Fuß knapp an, ohne der Schnürung oder des Knöpfens zu bedürfen. Die Ausdünstung des Fußes kann völlig ungehemmt vor sich gehen, und es ist die freieste Bewegung in diesen Schuhen möglich. Dieser beständige Austausch der Luft bedingt eine angenehme, durch lebhafteste Blutzirkulation hervorgerufene Eigenwärme. Auch zum Ausgehen, unter die Gassolche zu tragen, müssen diese Gesundheitsbottinen sich vortrefflich bewähren — eine Wohltat für diejenigen, die zum Ausgehen nicht gerne die bereits fußwarmen Hausstiefel mit den kalten Leberschuhen vertauschen wollen. Als ganz besonders vorteilhaft Winterstiefel müssen wir diese Gesundheitsbottinen auch für diejenigen bezeichnen, deren überempfindliche Haut das Tragen von wolle Strümpfen nicht gestattet. Die wollgewebten Bottinen ersetzen die wolle Strümpfe und durch das pralle Anliegen des ungefüllten Schafes erscheint der Fuß in zierlicher und tadelloser Form, was nicht wenig dazu beitragen wird, den Schuh allgemein beliebt zu machen. Es sind bei der genannten Firma sowohl Schäfte, als auch fertige, gut gearbeitete Bottinen zu beziehen. Wenn auch momentan die Zweckmäßigkeit der Gesundheitsbottinen als Winterstiefel hervorgehoben wird, so ist dies der Jahreszeit angepaßt. Es muß aber gesagt werden, daß dieses neue Fabrikat auch alle Bedingungen erfüllt, die an einen angenehm zu tragenden, luftdurchlässigen und den Fuß kühl haltenden Sommerschuh gemacht werden müssen. Wenn die im Haus beschäftigte junge Frau mit den Gesundheitsbottinen jetzt einen Versuch macht,

so ist nicht daran zu zweifeln, daß sie ihrem Gatten und den im Bureau beschäftigten Söhnen auch solche auf den Weihnachtsfest legen wird. Ob auch Schäfte für Kinder zu haben sind, wissen wir nicht, doch wäre dies sehr zu begrüßen. Unter den Gummischuhen getragen wäre das der denkbar rationellste Winterstiefel für die Schule. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine jede größere Schuhhandlung künftig die Gesundheitsbottinen vorrätig halten wird, um der Nachfrage nach diesem zweckmäßigen Fabrikat entsprechen zu können.

Das Arbeitsfeld der Frau.

Der Große Rat von Baselstadt hat kürzlich den sehr zeitgemäßen und guten Entschluß gefaßt, auch Frauen als Armenpflegerinnen zuzulassen. Der erste schweizerische Mädchenturnkurs ist unter der Leitung der Herren J. Bolliger-Muer aus Basel und Turnlehrer Major Gugisberg in Bern am 3. Oktober begonnen worden. Die Dauer des Kurses ist 20 Tage. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist 23, worunter vier Lehrerinnen.

Neues vom Büchermarkt.

Bäckerlich früh kommen jeweilen die neuen Kalender zur Ausgabe, und zwar erreicht diese unpassend verfrühte Ausgabe den betreffenden Verlegern kaum zum Nutzen. Zu einer Zeit, wo man noch unter der Hitze leidet, wo das Gnd noch nicht eingebracht ist, wo man sich arbeitend oder ruhend noch draußen im Freien aufhält, bis die Zeit zum Schlafengehen gekommen ist; zu einer Zeit, da die sorglich berechnende Hausfrau die Lampen noch absteckt und das Lichtgas nur in besonderen Fällen entzündet wird, herrscht folgerichtig nicht die Stimmung, sich für einen neuen Kalender zu interessieren, dessen Beginn uns in die strengste Winterzeit verlegt, und zu dessen Würdigung Ruhe und trauliche Gemüthsheit um den warmen Ofen gehört. Wenn der Kalenderverkäufer zu unpassender Zeit mit seiner Ware vortritt, so wird er gerne abgewiesen; es geht ihm wie dem wohlmeinenden Freunde, der den Genossen in gefunden Tagen daran mahnt, seine nötigen Bestimmungen für den Todesfall zu machen — er wird unbehagen, man schüttelt ihn mit guter Art ab. — Jetzt freilich hat uns das Kalenderwetter wie ein unwillkommener und unerwarteter Gast jählings überfallen, und die hellen Lampen und der warme Ofen spielen wieder ihre Rolle als geluchter Reinigungspunkt für das abendliche Beisammensein. Jetzt wird der wandernde Kalendermann besser Absatz finden, und wir nennen daher auch erst jetzt die Namen derjenigen unserer neuen Zeitmesser, die uns zur Prüfung eingeliefert wurden, und deren Inhalt für alt und jung als bildende, belehrende und in gutem Sinne unterhaltende Lektüre empfohlen werden kann. Es sind dies: Der „St. Galler Kalender“, Verlag der Buchdruckerei „Mercur“ in St. Gallen, Preis 40 Rp. Der „Schweizer Bauer“, herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern, Verlag von Schmid u. Franke in Bern. Preis 40 Rp. „Der Pilger aus Schaffhausen“, Verlag von B. Meili, Buchhandlung, & Krone, Schaffhausen.

Emile Zolas neuer Roman „Paris“, der die Trilogie „Lourdes-Rom-Paris“ bechließt, wird noch im Laufe dieses Monats in der Pariser Zeitung „Le Journal“ zu erscheinen beginnen. Die deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart hat, wie die vorhergehenden Zolaschen Romane, so auch diesen für die deutsche Sprache erworben und wird ihn im neuen Jahrgang von „Aus fremden Zungen“ veröffentlichen.

Eine Fortführung der illustrierten Jeremias Gottschell-Ausgabe veranstaltet die rührige Verlagsfirma Friedrich Zahn in Chaurdefonds! Das ist eine Nachricht, die in hundert und aber hundert Herzen ein freudiges Echo nachrufen wird. Wer die ersten Bände sich beschafft, weihen Herz und Geist sich an diesen Schätzen gelabt und gewarnt hat, der wird sich's nicht nehmen lassen, sich auch die in Aussicht stehenden Fortsetzungen zu eigen zu machen. Da heißt es mit Recht: „Der Appetit kommt während dem

Essen.“ Man bekommt das Gute nicht satt. Die Ankündigung über das Erscheinen der ergänzenden Fortsetzungen des schönen, nationalen Gottschellwerkes geschieht auch zur günstigen Zeit; denn die Tage sind nicht mehr weit, wo die Frage: „Was soll ich zu Weihnachten Passendes schenken?“ jedes Gemüth beschäftigt, und wir möchten denjenigen sehen, dem mit Zuwendung der Gottschellschen Ergänzwerte nicht ein dringender Herzenswunsch erfüllt würde. Unter den zu erwartenden Werken nennen wir besonders: „Geld und Geist“, „Die schwarze Spinne“, „Die Kästerei in der Veltre“, „Räthel, die Großmutter“ und eine Reihe von kleinen Erzählungen. Ueber 300 Illustrationen von den bekannten Künstlern Anfer, Bachmann, Geri, Bantier und Robert werden diesen Teil der Gottschell-Ausgabe zieren. Es müßte ein wahrer Hochgenuß sein, alle die begeisterten Worte zu vernehmen, die in der Hütte und im Palast das Erscheinen der so sehr willkommenen Fortsetzung freudig begrüßen werden.

Notiz. Der Briefkasten mußte für diese Nummer verschoben werden; wir bitten um freundliche Geduld. Die Redaktion.



Die elegantesten Damen haben auf den antiken Cold-Cream, welcher die Haut ranzig macht und dem Gesichte einen glänzenden Schein gibt, Verzicht geleistet. Sie haben die **Crème Simon**, den **Puder de Riz** und die **Seife Simon**, welche die gesündeste und wirksamste Parfümerie bilden, adoptiert. Man prüfe die Fabrikmarke. Zu haben bei: **J. Simon**, Paris, sowie in Apotheken, Parfümerien, Bazars und Toiletteartikel führenden Geschäften. [847]

Zum Einkauf von Stickeren

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitsverkauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [897]

Nach langer Krankheit.

Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem **Eisencognac Golliez**. Mehr als 20 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „3 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5. in allen Apotheken. [318]

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Lebende Eltern, Gatten oder Kinder kommen oft in den Fall, eines ihrer Angehörigen einer schlimmen Lebenskrankheit zum Opfer fallen zu sehen, und sie können sich der Einsicht nicht verschließen, daß nur das Herausreißen aus den bestehenden Verhältnissen, verbunden mit sorgfältiger Lieberwachung und leiblicher und geistlicher Gesundheitspflege, den bedrohlichen Uebel noch wehren könnte. Und sie wären auch mit Freunden bereit, zu diesem Zwecke die nötigen Opfer zu bringen, wenn sie bei strengster Wahrung der Discretion ein fülles, freundliches und gesundes Asyl ausfindig machen könnten, wo alle Gewähr für glückliche Heilung geboten wäre, und wenn es möglich wäre, sich bei solchen zu informieren, die in ähnlichem Falle dort Hilfe und Genesung gefunden haben. Eine solche Heilstätte wird gerne von jemand nachgewiesen, der sich wieder voller Gesundheit erfreut, nachdem er Schlimmes zu befürchteten volle Ursache hatte. [751]

Blutarmut (Anämie).

467] Herr Dr. Danziger in Ballenstedt (Anhalt) schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich in einem Falle äußerster Anämie, welche mit einem schweren Herzfehler einherging, mit sehr günstigem Erfolge angewendet. Die Blutbereitung wurde zu sehends besser, der Appetit hob sich schnell.“

Les grands Magasins du Printemps de Paris siehe Annonceitenl.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftliches Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beilegen. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenwuchsenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

In ein gutes Privathaus nach St. Gallen wird eine gewissenhafte Tochter gesucht, welche Nähen und Bügeln erlernt hat und den Zimmerdienst u. das Servieren versteht. Anmeldungen ohne Zeugnisse können nicht berücksichtigt werden. [861]



Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]

Bernalpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer Sterilisierten Alpenmilch.

Haushaltungsschule Schiers.

Mit Prospekt und näherer Auskunft stehen gerne zu Diensten [846] (H 1435 Ch) Die Leiterinnen: C. Musfeld und M. Pahl.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz von

MAGGI'S

Suppenwürze, um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Einlagen hergestellte Suppe, überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Eine Tochter gesetzten Alters, tüchtig in selbstständiger Führung eines kleinen, gedieg. Haushaltes, gute Köchin u. von freudl. Umgang mit Kindern, findet angenehme, geachtete und gut bezahlte Stelle bei einer Schweizerfamilie im Auslande. Wenn gewünscht Reisevorschuß. Es können aber nur ganz gut empfohlene Bewerberinnen Berücksichtigung finden. Beste Referenzen seitens der Familie. Frauenzimmer, die nicht ein dauernd. Heim suchen, wollen ihre Anmeldung unterlassen. [864]

Eine gut empfohlene, willige Tochter findet in einem bessern Detailgeschäft St. Gallens als zweite [860]

Zadentochter

sofort dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen vermittelt sub Chiffre S K die Expedition d. Bl.

Lehrtochter od. Volontärin

per sofort gesucht in ein erstes [862]
Damen-Frisiergeschäft.
 Anmeldung unter Chiffre W 8477 G an
 Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine Krankenwärterin

die schon mehrere Jahre in Spital- und
 Privatpflegen tätig war, auch die Pflege
 und Erziehung kleiner Kinder versteht,
 sucht passende Stelle. Offerten unter
 Chiffre B 855 befördert die Exped. [855]

Eine anständige, gut situierte Tochter
 wünscht Stelle zum Servieren in ein
 besseres Restaurant oder Hotel. [841]
 Gef. Offerten unter Chiffre H G 841
 befördert die Expedition.

2 bis 3 Frauenzimmer

können mit wenig Betriebskapital die
 Allein-Fabrikation eines höchst ange-
 nehmen und gesunden Verbrauchsartikels
 übernehmen. Sehr lukrativ bei
 Errichtung von Dépôts. [840]
 Anmeldungen unter Chiffre D C A 840
 befördert die Expedition d. Bl.

Eine gebildete, junges Fräulein
 aus guter Familie, deutsch,
 französisch und italienisch spre-
 chend und musikalisch (Piano
 und Gesang), sucht Stellung als
 Gesellschafterin, Reisebegleiterin,
 Repräsentantin oder Stütze zu
 einer Dame oder in eine gute
 Familie. Sehr gute Referenzen
 stehen zu Diensten. Gef. Offerten
 unter Chiffre M 838 befördert
 die Expedition. [838]

Pferdekammfett

gut geläutert und reinschmeckend, ist
 das älteste, beste Mittel zur Beförde-
 rung des Haarwuchses. Ebenso dient
 dasselbe zur Verhinderung des Haar-
 ausfalls. Zu beziehen per Dzl. à 60 Cts.
 bei H. Witz, Pferdemezger, in Kor-
 bas, Kanton Zürich. [866]

Praktisch!

Solid!



Billig!

Reform-Corset

oder

Nieder-System Dr. A. Kuhnaw

vermeidet jeden für die Verdau-
 ung, Atmung und Blutcirculation
 schädlichen Druck;
 gestattet freie Bewegung und das
 Tragen der Unterkleider durch
 die Schültern;

ist leicht waschbar.
 Besonders empfehlenswert für
 Frauen, die körperlich arbeiten,
 Leidenden, Schwängern, sowie als
 erstes Corset für Mädchen.

Ab Lager von Fr. 6.— an;
 nach Mass Fr. 1.50 mehr.

Fabrikant:

F. Wyss
 Mühlebachstr. 21, Zürich V.

Verkaufsstellen:

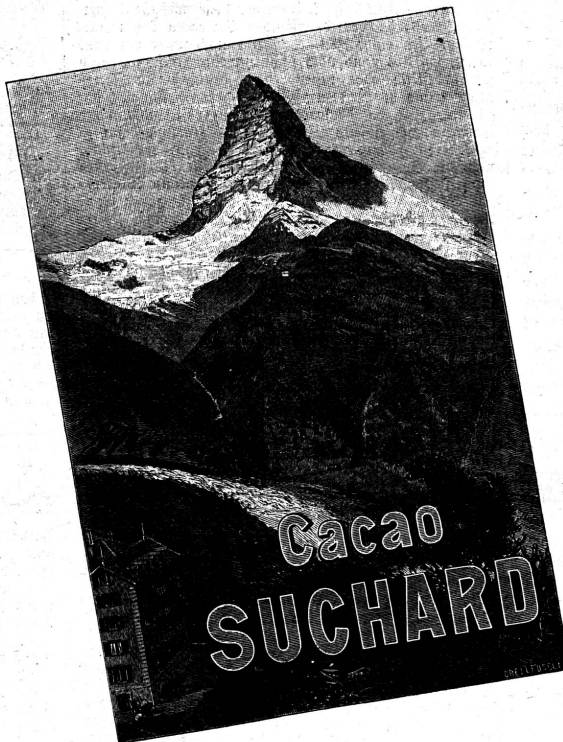
Aarau: Fr. Lehmann, Oelhofen.
 Basel: Fr. Lüthy, Heumattstr. 3.
 Bern: Fr. Appenzeller, Stadth. 36.
 Fr. Stückelberger, Krangasse 74.
 Biel: Fr. Hentz, Café du Pont, II. St.
 Chaux-de-fonds: Me. Devaux, rue
 de la paix 11.
 Langenthal: F. Lehmann-Widmer.
 Lausanne: Me. Voruz, rue d'Etraz 25.
 Locle: Me. Favre, Crête Vaillant 119.
 Sonviller: M. Huguenin-Virchour.
 St. Gallen: Fr. Mösly, Speiser-
 gasse 22, I. Stock. [856]
 Genf: Me. Bosshard, 10 rue de Carouge.

J. Spoerri, Zürich. Echte Damenloden

in grossen Farbensortimenten.

Muster umgehend. [803]

Wer eine gute, natürliche Nahrung liebt, verlange überall:
Herz's Nervin. 1 Liter davon gibt 25 Liter vorzüglichster Fleischbrühe.
Herz's Suppen in Rollen, Erbsenform, geben wirklich gute, nie er-
 müdende Hausmannsuppe.
Herz's Haferflocken, Rizena, Weizena, Cerealine, um
 feinste Gerichte aller Art billigst herzustellen.
Herz's Kindermehle, Erbsmehle, Tapioca- und Reis-
Julienne, getrocknete Gemüse von unübertroffenem
 Wohlgeschmack. — Man achte auf meine eingetragene Schutzmarke.
Moriz Herz, Präservenfabrik, Lachen am Zürichsee.
 659]



740]

Soolbad Rheinfelden.**Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).**

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Lei-
 stungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher
 bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Fleischsaft**Puro****Fleischsaft-Wein**

794]

40 mal nahrhafter als anglo-
 amerikan. Meat Juice, wird
 unverdünnt, dann in Wasser,
 Milch, Suppen etc. von Aerzten
 verordnet, zur **Erhaltung**
von Schwerkranken, zur
 Ernährung (Blutbildung), Kräf-
 tigung von **Kranken und**
Schwachen. In der **Re-**
konvaleszenz unschätzbar.
 In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein
 anregend, ernährend, wohlschmeckend.
 In Flaschen à Fr. 4.—
 Aerztlich empfohlen!

Per Zufall ist in Zürich eine
 bessere, rentable

Pension

(Jahresgeschäft)

mit kleinem, gut eingerichteten

Restaurant

und grossem, hübschem Garten
 samt Mobiliar und Wirtschafts-
 geschirr billigst zu verkaufen.
 Nötige Anzahlung Fr. 20.000. —
 Das Geschäft bietet für Wirtsleute
 mit Töchtern oder auch für zwei
 im Wirtschaftswesen erfahrene
 Frauenzimmer gesicherte und an-
 genehme Existenz. [826]

Gef. Offerten sind erbeten sub
 A 66 an die Annoncenexpedition
 G. L. Daube & Co. in Zürich.

Tessiner Trauben

(prima Ware)

in Kistchen von ca. 4 Kilo Fr. 1.70
 versendet franko gegen Nachnahme T.
 Turina in Bellinzona und Airolo.

Chem. Waschanstalt, Kleiderlä- berei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70]

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältig, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.

ADLER

Herbstanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [857]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr.
 20, Zürich, früher in Genf, übermittelt
 franko gegen Einsendung von 30 Cts. in
 Marken die III. Auflage ihrer Broschüre
 über den [837]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
 meine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Bewährter Erfolg

der

Passugger**Mineralwasser.****Ulricus:**

Von keinem Mineralwasser übertroffen
 bei Magen- und Darmkatarrh,
 Sodbrennen,
 Fettleber,
 Leber-, Nieren- u. Blasenleiden,
 Verschleimung jeder Art,
 Husten, Heiserkeit,
 Gallensteine,
 Zuckerkrankheit.

Belvedra:

bei Störungen der Ernährung
 und Blutbildung,
 Bleichsucht und Blutarmut,
 Menstruationsstörungen,
 Neuralgischen Zuständen.

Theophil

ist das zuträglichste Tafelwasser:
 durststillend, erfrischend,
 säuretilgend und die Verdauung
 befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für
 Ulricus in milderer Fällen.

Erhältlich überall in Mineral-
 wasserhandlungen u. Apotheken; in
 Kisten à 30/1 und 50/2 Flaschen auch
 direkte durch die Passugger Heil-
 quellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15. [628]

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer
Zeltweg 5, Zürich.

Der 97. Kurs beginnt am 8. Novbr. 1897 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekt gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 1600.) (OF 8337) [859]
Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch**, elegant gebunden, zum Preise von **Fr. 8.—**,
Hochachtungsvoll Obige.



von
Bergmann & Co., Zürich

nur echt mit der
Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [791]

Koch- und Haushaltungsschule

850] im Schloss Ralligen am Thunersee (OH 557)

empfohlen durch den gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.
Herbstkurs vom 1. November bis 20. Dezember. Kursgeld Fr. 130—150
Winterkurs vom 6. Jan. bis 24. Febr. Kursgeld Fr. 100—120, je nach Zimmer.
Prospekte stehen zu Diensten. Christen, Marktgasse 30, Bern.



Printemps

NOUVEAUTÉS

Gelegentlich der Wiederherstellung des Handelsvertrages zwischen der Schweiz u. Frankreich, bringen wir zur gefl. Kenntniss, dass wir wie vorher, die **Zollfreie** Versendung der Bestellungen mit einem Preiszuschlage von 5 % übernehmen.

Die geehrten Damen, denen unser neuer **Winter-Catalog** nicht zugeworfen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an

JULES JALUZOT & Co., Paris.
richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei**.

Eignes Speditionshaus für die Schweiz,
in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.

Bei Husten und Heiserkeit

empfiehlt die

Hecht- Apotheke

MALZ-EXTRAKTE

in stets frischer Qualität, mit und ohne Zusatz, für Kinder und Erwachsene.

Konstante sorgfältige Herstellung in meinen eigenen Laboratorien.

Malzextraktbonbons, Salmiakpastillen, Spitzwegerichsaft, Meerrettigsirup

Hausmanns Hustentabletten

Pâte pectorale, Agents de Change, Bonnet, Spitzwegerichbonbons, Asches Bronchial-Pastillen, Emser-, Sodener-, und Vichy-Pastillen, Natürliches Emser-Wasser und -Salz, Sandows Emser Salz etc.

Isländisch Moos-Tabletten.

Offen:

Eibisch-, Lakritzen- und Gummibonbons, Eibisch- und Capillär-Sirup, Süssholzsafte in Stangenform.

Prompte Zusendung ins Haus.

Telephon.

Auszeichnungen für Präparate eigener Fabrikation:

Zwei Diplome Zürich 1883. — Silberne Medaille Paris 1889. — Goldene Medaille Académie nationale Paris 1890. — Silberne Medaille Zürich 1894. Goldene und silberne Medaille Genf 1896.

C. Fr. Hausmann, St. Gallen.



Spielwaren
Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

ZÜRICH

Pellerinen

aus blauem Cheviot, für Knaben und Herren

(nur in guter Qualität)



Länge	Qualität I	Qualität II
cm	Fr.	Fr.
45	9.60	7.20
50	10.40	8.—
55	11.20	8.85
60	12.—	9.60
65	12.80	10.40
70	13.80	11.20
75	14.70	12.—
80	16.—	12.80
85	17.30	13.60
90	18.60	14.40
95	20.—	15.20
100	22.—	16.50

(H 3290 G) [817]

C. Schölly, St. Gallen
Marktgasse 22.

Viele Damen

beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit krausem, rundem Plüschrand die seitwärts nach aussen abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein unsauberes Aussehen geben. Dadurch, dass bei der Vorwerk'schen Borde die senkrecht stehenden Plüschfäden sämtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend selbstthätig von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborde verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.

Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast unversehrbar längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „Vorwerk“ versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.

[771]

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich „Ideal“-Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneider-zugehör-Geschäften der Schweiz. [799]



Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme btt. 5 Ko. ff Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Verlangen Sie Muster franko von **R. A. Fritzsehe** Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennacht-hemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Eberts (H 2413 Y) **Schweizer Köchin.** Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau Wyder-Inelchen. — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinenband. — Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch. Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuch-handlung W. Gæpper in Bern. [650]

Jacques Becker, Ennenda-Glarus liefert Baumwolltücher u. Leinen in roh und gebleicht zu billigsten En-grospreisen. Nur erprobte, im Ge-branche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück 3035 Meter. Rohaus von 15 Cts. an per Meter, gebleicht von 20 Cts. an. Bitte Muster zu verlangen und zu ver-gleichen. [709]



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar. Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg Orange Pekoe Fr. 5.— Broken Pekoe „ 4.50 Pekoe „ 4.— Pekoe Souehong „ 3.75 **China-Thee**, beste Qualität Souehong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Ab-nnehmer. Muster kostenfrei. [730]

Carl Osswald, Winterthur. Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Mültergasse 31, St. Gallen.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei **Otto Senn** **Schaffhausen.** 619] vorm. J. H. Veith. Rasche und sorgfältige Bedienung.

852] Ein altbewährtes **Bleichsuchtmittel**, unübertroffen an Güte, ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezustän-den, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, unge-mein stärkend und überhaupt zur **Aufri-schung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens altbewährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, in-dem eine Flasche zu Fr. 2/3, mit Gebrauchs-anweisung, zu einer **Gesundheitskur** von zwei bis vier Wochen hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H37007)

Knabeninstitut Grandinger Neuveville vorm. Morgenthaler bei Neuenburg. gegründet 1864. Franz. Schweiz. Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

“VICTORIA” Nähmaschinen sind aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit! Mit patentirten Verbesserungen! Man achte auf die Fabrikmarke! **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.** [678]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appen-zell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsehlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 8421 G) [844]

Patentierete Stahlguss-Kochgeschirre bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauer-haftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — Generaldepot bei **J. Debrunner-Hochreutiner** Eisenhandlung, St. Gallen. (H 8421 G) [844]

Butterick's Moden-Revue Einmal benutzt — Immer verlangt! Monatlich über 250 Abbildungen nebst Beschreibungen der neuesten Moden, sowie 1 farbiges und 3 Tondruck-Modenbilder, ferner die neuest. Hüte, Handarbeiten, Modenberichte, Novelle. **Jahresabonnement 3 Mark** bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster, sowie bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie per Postkarte **Gratis-Probheft** von Ihrer Buchhandlung, von obigen Agenturen, oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**



Visit, Gratulations- und Verlobungskarten in einfachster bis feinsten Ausführung empfiehlt **Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.**

Wer verkauft Soldwaren gegen bar? [774] **Frau A. Müller-Siegenthaler Goldach.**

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**



Somatose ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes **Kräftigungsmittel** für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, sowie besonders für **Bleichsüchtige.**

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. [812]

Ich bin Herrn Bopp noch heute für die vor 5 Jahren erfolgte Heilung meines Magenleidens unendlich dankbar und empfehle daher beifolgende für allen Verdauungs-kranken sehr. Buch und Frageformular befindet sich J. B. Bopp in Solothurn, gr. Str. 288 Frau Rosette Bopp, Lehrerin, Matten, St. Bern.

Das Buch über die Ehe ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782] **Gustav Engel, Berlin 51, W. 3.**

Weitaus den besten und schönsten [75]

Bernerhalblein für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Aus-wahl und Bernerleinswand zu Leintüchern, Klei-denbüchern, Bäckertüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-tüchern etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?

Walter Gyga, Fabrikant H 653 Y] **Bienenhach.**

In grösster, unübertroffener Auswahl: **Echte** [183] **Damenloden** Verkauf per Meter! Costime v. 40 Fr. an. Hochfeine engl. tailor made Costime u. Mäntel. **Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.**

SCHULERS Salmiak-Terpentin Waschlupfer ist anerkannt vorzüglich! [612]

Roch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 10.

Oktober 1897

Der Frühstückstrank unserer Kinder.

Der Mensch klebt in seinen Sitten und Gewohnheiten am Hergebrachten. Den Eigentümlichkeiten, die uns das Elternhaus mit ins Leben giebt, vermögen wir uns nicht leicht zu entziehen; im Gegenteil, wir fühlen uns glücklich in der Befolgung derselben, sie sind unser Stolz, unsere Freude. In dieser Beziehung sind alle mehr oder weniger konservativ, so verschiedenartig auch sonst die Meinungen sein mögen. Mit dem Schönen und Guten, das wir von dort übernommen, erbt sich nun aber auch vielfach das Verwerfliche wie eine Krankheit fort, da ein gewisses Vorurteil uns hindert, hier Wandel zu schaffen. Es geht gewöhnlich im alten Schlendrian ohne scharfe Prüfung weiter, während doch eine zeitweise energische Sonderung der Spreu von dem Weizen angebracht wäre.

Das geschehe diesmal mit dem Trank, den die Jugend, bevor sie den Schulweg antritt, vielfach genießt. Wie früher, so ertönt auch noch jetzt in den meisten Küchen zur bestimmten Zeit, sobald das Wasser auf dem Herde anfängt zu kochen, die Kaffeemühle, um mittels der zermahlenden Bohnen, das beliebte Getränk zu bereiten, das nach langer Nachtruhe dem nüchternen Magen wieder aufhelfen und ihn für den ganzen Vormittag natürlich neben der Aufnahme von passenden Esswaren befriedigen soll. Dazu ist nun aber der Kaffee, sowie auch der Thee, der sich nicht geringerer Beliebtheit erfreut, am ungeeignetsten. Kaffee und Thee verhalten sich in ihrer Wirkung ähnlich wie alle Weingeist enthaltenden Getränke. Wer kurz vor der Mahlzeit einen Schnaps oder auch ein Glas Wein nimmt, in der Meinung, dadurch den Appetit zu reizen, ihn für Speisen empfänglich zu machen, der ruft dadurch gerade das Gegenteil hervor. Denn eben der Weingeist ist es, der das Blut, das sich während der Zwischenzeit im Magen angesammelt, aus demselben nach dem Gesicht und in die Glieder treibt, wie deutlich an der geröteten Farbe dieser Teile zu erkennen ist. Damit ist der eigentliche Hunger gestillt, und der zurückbleibende Magensaft ist so

gering, daß er nicht imstande ist, die ihm zugeführten Speisen in der rechten Weise zu verdauen. Das im Kaffee vorhandene Koffein und das Thein des Thees bringen dieselbe Wirkung hervor, darum fort mit diesen Getränken als Frühstücksgabe für unsere Kinder. Sie bedürfen, da ihr Knochenbau noch in der Bildung begriffen ist, wahrlich zum Frühstück einer nahrhafteren Kost. Da auch noch durch die erregende Wirkung dieser Getränke leicht allerlei Nachteile, wie Herzklopfen, Beängstigung, Zittern, Nervenabspannung hervorgerufen werden können, so wird neben ihrer mangelhaften Ernährung auch eine erfolgreiche Aneignung des Lernstoffes in den nachfolgenden Unterrichtsstunden eben nicht gefördert.

Freilich genießt man Kaffee und Thee meist mit einem reichlichen Zusatz von Milch und Zucker, wodurch ja ihr Nährwert erhöht, dagegen die erregende Wirkung gemindert wird. Dadurch verbindet sich aber die im Kaffee sowohl als auch im Thee vorhandene Gerbsäure mit dem Käsestoff der Milch, und das so entstandene unverdauliche gerbsaure Eiweiß macht den Nährwert wieder hinfällig.

In der Milch hat man ein Getränk, das alle Nahrungsstoffe, die zum Wiederaufbau unseres Organismus dienen: Butter, Käse und Milchzucker enthält. Für den Erwachsenen wäre freilich, um das nicht unerwähnt zu lassen, eine ausschließliche Milchernährung aus verschiedenen Gründen nicht empfehlenswert, es würde dadurch dem Körper zuviel Eiweiß zugeführt, während die vielen Mineralbestandteile der Milch dem Kinde höchst wichtig zur Bildung seines Knochengerüsts sind. Um nun auch dem Widerwillen, den ein anhaltender Milchgenuß leicht erzeugt, zu begegnen, kann ein Wechsel dieses Getränks mit Kakao empfohlen werden. Kakao wird zwar wegen seiner erregenden Wirkung gewöhnlich zu den Genußmitteln gerechnet, er ist aber auch, ebenso wie die Milch, durch seinen Fett-, Zucker- und Eiweißgehalt ein gutes Nahrungsmittel. Seine erregende Wirkung ist auch so unbedeutend, daß er unbeschadet von Kindern zum Frühstück genommen werden kann. Bekanntlich wird er wegen seines reichlichen Fettgehaltes entölt, und in diesem Zustande ist er selbst für Personen mit schwachem Magen ein geeignetes Getränk, dessen Nährwert durch Zusatz von Milch natürlich noch wesentlich erhöht wird.

Als ein bei weitem dem üblichen Kaffee vorzuziehendes Getränk sei noch eine Abkochung von Hafermehl genannt. Wie alle Getreidearten enthält auch der Hafer die wichtigsten Bestandteile der Nahrungsstoffe: Eiweiß, Stärkemehl, Fette und Salze. Auf eine ordentliche Tasse, $\frac{1}{4}$ Ltr. etwa, genügt vollständig ein halber Eßlöffel voll Hafermehl, dieses wird alsdann mit gleichen Teilen Wasser und Milch, etwas

Salz und Zucker durch gehöriges Kochen zu einem schmackhaften Getränk bereitet.

Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. Um diese zu gewinnen, ist aber Zeit erforderlich, darum ist mit einem ein- oder zweimaligen Versuch nichts erreicht. Man setze es einmal wochen- ja monatelang fort, der gute Erfolg wird nicht ausbleiben.

W. B.

An eine junge Frau.

Unter den kleinen Hülfsmitteln, welche das eheliche Band befestigen helfen, sollte man die Nettigkeit im Anzug und die Selbstachtung nicht unterschätzen. Man vertraue nicht so sehr der Gewohnheit des Zusammenlebens, wie innig und liebevoll die Beziehungen auch sein mögen. Zur Erhaltung der Zuneigung darf man sich nicht allein auf die Eindrücke verlassen, die sie hervorriefen. Die Frau setze nach der Hochzeit keine unbedingte Bräutigams-Anbetung mehr voraus, der Mann wird gewiß zuerst ihr Wesen beobachten. Sie darf nicht, so bald sie die Schwelle der Ehe überschritten hat, Zartgefühl, Anstand und Anmut ablegen, durch welche sie den Geliebten gewonnen hat. Wie können Nachlässigkeit und Unordnung anziehend wirken? Der Mangel an Wohlانständigkeit und besonders an Nettigkeit im Anzug ist ein Fehler, den einer Frau niemand verzeiht. Selbst Frömmigkeit entschuldigt ihn nicht. Es besteht ein größerer Zusammenhang zwischen seelischer und äußerer Reinheit, als man für gewöhnlich annimmt. Man kann ein weibliches Wesen immer nach dem Anzug beurteilen. Ein frommer Kirchenlehrer sagte: „Reinlichkeit kommt der Göttlichkeit am nächsten.“ Ich habe einige Ausnahmen hiervon bei Männern gefunden, bei Frauen — keine! —

Durch freundliche Gesprächigkeit sollte die Frau dem Gatten zeigen, daß seine Gesellschaft ihr die liebste ist. Wenn der Mann müde und abgespannt von des Tages Last nach Hause kommt, sollte er daheim Behaglichkeit finden und eine heitere, verständnisvolle Gefährtin, bereit, ihn zu empfangen und zu unterhalten. Um dich für diese angenehme eheliche Pflicht recht vorzubereiten, wirst du wohl thun, junge Frau, deine Aufmerksamkeit im Laufe des Tages wach zu erhalten. Bemühe dich, deinen Geist durch Dinge zu bereichern, von denen du weißt, daß dein Mann sich dafür interessiert. Wenn du etwas für dich liest, bezeichne dir die Stellen, welche ihn unterhalten könnten, oder welche du nicht ganz begreifst und die er dir erklären wird. Du sagst vielleicht: „Ach, seine Angelegenheiten gehen über mein Verständnis hinaus, mein Mann ist so gelehrt, daß ich gar nicht wagen darf, mich mit ihm zu unterhalten,“ das ist aber im Grunde nichts als Faulheit oder affektierte Demüt, die ausgerottet werden müssen. Bescheidene Lernbegierde wird

die Frau in den Augen eines verständigen Mannes nie herabsetzen oder uninteressant machen; es wird ihm im Gegentheil eine angenehme Erholung sein, eine geliebte, bewunderte Frau zu bilden und zu unterrichten.

Eine weitere Pflicht der verheirateten Frau ist, daß sie ihr Daheim liebe, die mancherlei kleinen Arbeiten gern verrichte, welche auch dem Gatten dasselbe angenehm machen, den Mann führt sein Geschäft aus dem Hause, wenigstens sind Kaufleute, Beamte u. s. w. im Lauf des Tages meist auswärts beschäftigt, so daß sie wenig von Frau und Kind sehen. Es ist von unberechenbarer Bedeutung, daß der Geschäftsmann geneigt sei, seine Freistunden im Kreise der Familie zuzubringen. Hieraus erwächst für die Frau in erhöhtem Maße die Pflicht, durch den gewinnenden Zauber ihres Benehmens ihrem Gatten das Haus anziehend und angenehm zu machen. Möge sie die zahllosen Versuche zum Laster, zur Verschwendung, zu törichter Unterhaltung bedenken, denen er ausgesetzt ist. Sie vergegenwärtige sich die verschiedenen Charaktere, mit welchen er durch seine öffentliche Stellung in Berührung kommt. Einige von ihnen verlachen vielleicht offen alle religiösen Grundsätze, während andere sie heimlich geschickt unterminieren. Andere verweisen durch Wiß und Talente das Anstößige ihrer Vergehen; wieder andere verbinden mit dem verführerischen Beispiel lustiger Gottlosigkeit den Zauber einer vornehmen populären Persönlichkeit.

Verlangt also die Frau nach des Mannes Gesellschaft, bestärke sie ihn gern in häuslichen Gewohnheiten, möchte sie verhüten, daß er hineingezogen werde in die Wohnungen des Luxus und in die Höhlen der Schwelgerei, so beweiße sie ihm, daß ihr Haus ihr lieb ist, während seiner Abwesenheit doppelt wert aber, wenn er bei ihr ist. Ihre sanfte Natürlichkeit, ihre ersfinderische Zärtlichkeit sollten für seine Augen den grellsten Gegensatz bilden zu der Aufgeregttheit, dem künstlichen Schimmer, dem gefühllosen Eigennuß, welche ihm im Verkehr mit der Welt begegnen. Die heitere Ruhe der häuslichen Freuden trete in den Vordergrund und ersetze die unbedeutenden, lärmenden Feste der großen Welt. So weit es im Bereiche ihrer Macht liegt, gestalte sie sein Haus zu einer Heimstätte des Glücks, und er wird gewiß wenig Verlangen tragen, nach diesem unter einem fremden Dache zu jagen.

Ihre eigenen Ausgaben einzurichten nach dem Maßstabe der Einnahmen des Gatten ist eine weitere, unerläßliche Pflicht der jungen Frau.

Einige Regeln beim Einkaufe des Fleisches.

1. Mastochsenfleisch ist das beste. Alte Tiere haben dunkelrotes, junge schönrotes Fleisch. Ist es blaßrot, so wurde der Ochse mit

Brantweinschlempe gemästet. Das Fleisch muß locker, saftig, kurzfasrig, ohne zu starke Adern fein. Man zerreiße ein Stückchen rohes Fleisch zwischen den Fingern; geschieht dies leicht, so ist es von einem jungen, kräftigen Tier.

2. Je weißer das Kalbfleisch, je schöner, gesunder war das Tier. Es ist nur dann wohlschmeckend und gesund, wenn das Kalb mindestens 4 Wochen alt war.

3. Je weißer das Fett, desto besser ist das Hammelfleisch. Zu hellfarbiges Fleisch verrät, daß das Tier Leber- oder Lungenkrank war.

4. Ist die Schwarte des Schweinefleisches dick, befindet sich zwischen ihr und dem Fett ein blauer Streifen, so kommt das Fleisch von einer alten Sau und wird weder durch Kochen noch Braten mürbe. Delfiges, schmieriges, zerfließendes Fett bezeugt hohes Alter und schlechte Mast. Man untersuche genau auf Trichinen.

5. Manches Rauchfleisch ist vor der Räucherung schon zu Bouillon ausgekocht oder verdorben gewesen. Es darf äußerlich nicht hart, grau, grün oder fleckig erscheinen.

6. Beim Einkauf von Schinken steche man mit einem spitzen Messer bis auf den Knochen und prüfe, ob die Spitze ranzig oder schimmelig riecht. Das Fleisch eines guten Schinkens darf nicht lose am Knochen sitzen.

7. Würste enthalten, wenn sie sauer riechen, grünlich aussehen und aufgeblähte Darmstellen zeigen, oft das sehr gefährliche Wurstgift, das sich bei gefrorenen und wieder aufgetauten Würsten am leichtesten entwickelt.

8. Tröpfelt der Speck Fett aus, ist sein Fett weich, gelb, schmierig, bitter oder ranzig, so taugt er nicht.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Bemerkenswertes über Fleischresten zu verwerten. Hierzu verwende man jedes gesottene oder gebratene Fleisch. Hat man kein vorrätiges, so bestelle man von den geringeren Stücken des Ochsen, z. B. Kinnbacken, Mus (Muskel), Zungenstück oder Hals, welches man billiger oder mit weniger Knochenzugabe erhält, als die guten Stücke des Ochsen. Im übrigen verwende man jegliches gebratene, gesottene und allerlei Sorten (Wurst, Schinken, Speck u. s. w.) von Fleisch untereinander.

*

Uebrig gebliebenes Fleisch in Sauce. Kaltes zerschnittenes Fleisch wird leicht angebraten, in einfacher, brauner Sauce aufgekocht und zu trockenem Gemüse z. B. Kartoffeln, Mehlspeise oder Risotto serviert.

*

Paniertes Fleisch. Man schneide das Fleisch in Schnitten, salze und pfeffere sie auf beiden Seiten, wende sie in Paniermehl und brate sie

ganz kurze Zeit auf beiden Seiten ein wenig gelb. Durch längeres Braten wird das schon gekochte Fleisch trocken und hart. Paniertes Fleisch von Kalbsbraten oder Geflügel ist sehr gut.

*

In Teig getauchtes Fleisch. Man schneide das Fleisch in Tranchen, pfeffere und salze sie, träufle Essig darüber, lasse sie eine Stunde stehen, tauche sie in Omlettenteig und backe sie.

*

Fleischsalat. Das Fleisch wird in dünne Scheiben geschnitten, diese wieder in Stäbchen, fein geschnittene Zwiebel, Salz, Pfeffer, ganz wenig Knoblauch und das nötige Del beigegeben, dies wird gut vermischt und so eine Stunde gedeckt stehen gelassen und nachher wird noch nach Geschmack Essig beigelegt.

*

Gebakene Fleischkugeln. Für 3 bis 4 Personen. Ungefähr $\frac{1}{2}$ Kilo übrig gebliebenes Fleisch hacke man mit $\frac{1}{2}$ Zwiebel, röste $\frac{1}{2}$ feingeschnittene Zwiebel mit 30 Gramm Speckwürfeln oder Butter hellgelb, vermenge sie nebst dem Fleisch mit 125 Gramm in Wasser oder Milch eingeweichten und wieder ausgedrückten Weizen, Pfeffer, Salz, Muskatnuß und 2 bis 3 Eiern, formiere hievon eigroße Kugeln, drehe dieselben unter Anwendung von Mehl rund und backe sie schwimmend in heißer Butter, bis sie außen herum eine Kruste haben. Die Butter muß sehr heiß sein, daß sie nicht in das Fleisch dringt. Anfangs darf man nur an der Pfanne rütteln, damit sie unten nicht fest sitzen und anbrennen, erst wenn man denkt, sie seien nicht mehr weich, darf man sie mit dem Schaumlöffel heraufziehen. Man kann die Kugeln auch panieren, muß sie aber ebenfalls in sehr heißer Butter backen.

*

Grilliertes (geprägelltes) Ochsenfleisch. Man schneide von übriggebliebenen kaltem Ochsen- oder anderem Fleisch nicht zu dünne Schnitten, brate (grilliere, präge) sie ein wenig in feingeschnittener Zwiebel, Pfeffer und Salz in Bratenfett oder süßer Butter auf starkem Feuer, begieße sie mit Jus oder Fleischbrühe, koche das Fleisch auf und stelle es bis zum Gebrauch zugedeckt in den heißen Ofen. Man gebe Gemüse oder Salat dazu. Die Schnitten dürfen nicht zu lange gebraten werden, sonst werden sie hart. Man lasse sie nur so lange braten, als sie brauchen, um heiß zu werden; sowie man dünne Schnitten läßt gelb oder braun braten, so kommen sie gewöhnlich ausgedörret auf den Tisch.

*

Cheekuchen. Anderthalb Liter Milch wird mit 200 Gramm feinem Weizengries zu einem dicken Brei gekocht, der in einer Schüssel zum Erkalten ausgebreitet wird, 220 Gramm süße Mandeln und 6 Stück

bittere Mandeln werden gebrüht, abgezogen, mit Orangenblüten oder Rosenwasser feingestoßen und in den Griesbrei gemischt, dann rührt man nach und nach 6 Eidotter und 2 ganze Eier und eine Prise Salz in die Masse, siebt 280 Gramm Zucker darauf, gibt 20 Gramm gereinigte Sultaninen, 120 Gramm Weinbeeren und den steifen Schnee von 7 Eiweiß dazu, vermischt die Masse sehr gut, streicht dieselbe auf eine mit Blätter- oder mürbem Teig ausgelegte Backform (Blech) und bäckt den Kuchen fast eine Stunde lang im Rohr, worauf man ihn mit Vanillezucker bestreut.

*

Gemüsesuppe. Für vier Personen schneidet man so viel Suppenwurzeln klein, daß sie eine gehäufte Untertasse ergeben. Durch Zusatz einiger Spargelstangen und Pilze, sowie von etwas Blumenkohl wird die Mischung verfeinert. Nunmehr zerläßt man in einem Suppentopfe 50 Gramm Butter, thut die Wurzeln hinzu und dünstet sie — fest zugedeckt — auf nicht zu heißer Stelle des Herdes, bis alles gleichmäßig weich ist. Die Butter darf nicht anbrennen. Sodann gießt man ein Liter kochendes Wasser auf und legt ein halbes Kilo in Stücken geschnittener, geschälter roher Kartoffeln hinein. Man muß nun noch zwei Stunden kochen, — bis alles aufgelöst ist, — schreckt hiernach mit dem erforderlichen Salz und etwas weißem Pfeffer ab, macht noch einen Zusatz von guter Bouillon und gießt die würzige Suppe durch einen Durchschlag ab.

*

Jägersuppe. Von einem gebratenen Brathuhn schneidet man das Brustfleisch in schmale Streifen. Das andere Fleisch, sowie das Gerippe stößt man fein, schneidet 250 Gramm rohen Schinken, mehrere gelbe Rüben und eine Zwiebel in Würfel und brät alles in Butter braun, schwitzt 40 Gramm Mehl in dem Fett und fügt 3 Liter kräftige Bouillon von Liebig's Fleisch-Extrakt hinzu. Man kocht die Brühe 1 Stunde, seiht sie durch, würzt sie mit etwas Cayennepfeffer und richtet sie über den Brathuhnstreifen an.

*

Austern frisch zu erhalten. Lege die Austern in einem flachen, reinen Gefäß auseinander. Solche mit klaffenden Schalen entferne man, da sie bereits verdorben sind. Uebergieße die Austern mit frischem Quellwasser, welches mit See- oder Rochsalz versetzt ist. Auf einen Eimer Wasser kommen 3—4 Hände voll Salz. Das Wasser darf kaum über den Austern stehen. Nach 12 Stunden gieße es ab und lasse die Austern 12 Stunden ohne Wasser stehen. Wenn dieses Verfahren bis zum Gebrauch abwechselnd wiederholt wird, werden sich die Austern, an kühlem Orte stehend, vortrefflich halten.

Wie prüft man auf einfache Weise: Mehl, Gries, Zucker, Kaffee, Thee, Chocolate und Essig? Es ist sehr wichtig für jede Frau, erkennen zu können, welche Waren gut sind, und worauf sie beim Einkaufen zu achten hat: Von Mehl preßt man eine Handvoll zusammen und legt es auf einen Teller; unverfälschtes hält zusammen, gefälschtes fällt auseinander. Gries darf beim Anrühren mit Wasser keinen Niederschlag bilden, sonst ist es mit Knochenmehl versetzt. Zucker soll reinweiß oder schwachgelb kristallisch aussehen; bläulicher Zucker ist oft gefärbt oder mit Kalk versetzt. Kaffee darf beim Waschen dem Wasser keine grünliche Farbe geben, auch beim Reiben zwischen den Händen nicht abfärben. Thee darf kaltem Wasser keine Farbe mitteilen. Keine Chocolate ist im Bruch braun, nicht streifig. Essig wird viel gefälscht. Man prüfe also: Eine weiße Untertasse bestreiche man mit aufgelöstem Zucker, lasse ihn trocknen und setze sie auf ein Gefäß mit kochendem Wasser. Ein Tropfen gefälschter Essig wird die Stelle, auf die er fällt, schwärzen, reiner Essig hinterläßt keine Farbe.

*

Wolle und Pelzwaren aufzubewahren. Jede Feuchtigkeit fördert die Entwicklung von Ungeziefer. Bewahre Wolle und Pelzsachen an trockenem Ort, in gut schließenden Holzkisten; klopfe oft in frischer Luft, besonders vom April bis Oktober.

*

Reinigungsverfahren für leinene und baumwollene Hauswäsche. Da der größte Teil der Hauswäsche von schweißigen Unreinigkeiten verändert wird, so läßt sich die Wäsche am leichtesten und schönsten dadurch reinigen, daß man dieselbe mit einer Mischung von gleichen Teilen reiner Delsseure (Stearinöl) und kohlensaurem Natron in warmem Wasser auswäscht. Die fetthaltigen Schweißteile werden sehr schnell gelöst und daraus entfernt und die Wäsche erhält sich nach dem Trocknen weich und geruchlos.

*

Weißer, ziegenlederne Handschuhe kann man auf folgende Weise reinigen: Man strecke sie auf ein Brett und reibe die schmutzigen Stellen mit Weinsteinrahm oder Magnesia. Dann lasse man sie eine Stunde liegen, nehme eine gepulverte Mischung von Alaun und Walkererde und behandle damit mit einer reinen Bürste die ganzen Handschuhe; hierauf lasse man sie abermals eine bis zwei Stunden liegen, kehre sie ab und übergehe sie mit einem Flanell, welche in einer Mischung von Mele und feingepulverter Kreide getaucht ist. Man lasse sie noch eine Stunde liegen, kehre denn das Pulver ab, und sie werden ganz rein sein.